



Stichtag: 2 Zfr. 15 Gr. Inserionsgebür für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck 1 1/2 Gr.

Erpedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 279. Morgen-Angabe.

Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 19. Juni 1867.

Demokraten und Diplomaten an der Mainlinie.

Von Ludwig Bamberger.

I. Die Demokraten.

Es ist jetzt gerade ein halbes Jahr verstrichen, seitdem die Bevölkerung des Großherzogthums Hessen sich durch ihre Landtagswahlen in die lebhafteste Aufregung versetzt fand. Alles drehte sich damals um die Frage, ob die Wahlen, als Ausdruck des Volkswillens, für oder gegen den Anschluß an den norddeutschen Bund entscheiden würden. Heute nun ist erst das letzte Wort in dieser Sache gesprochen worden, und zwar in ganz anderer und entscheidender Weise, als nach dem Ergebnisse der Wahlen damals an deren Schluß angedeutet schien. Denn bei der ersten Ueberzählung der Stimmen war die Abschätzung unübersichtlicher Massen dahin ausgefallen, daß eine — wenn auch schwache — Mehrheit gegen den Anschluß aus der Wahl hervorgegangen sei. In vielfachem Widerspruch zu dieser Annahme hat nun am 4. Juni die Kammer mit 32 Stimmen gegen 15 sich für den Eintritt in die Union erklärt.

Wenn aber je alle Umstände sich vereinigen, um einer Entscheidung inneres Gewicht beizulegen auf den Grund hin, daß ihr das Zeugnis langamer Prüfung und fester Entschliesung zu Hilfe komme, so gilt es bei dieser. Zur Zeit der ersten Ueberzählung der Wahlergebnisse glaubte man, die erwartete Mehrheit gegen die Union werde aus zwei Bestandtheilen zusammengesetzt sein: einmal aus denjenigen Abgeordneten, welche gegen den Eintritt stimmen würden, um dem Wink der für sie maßgebenden Landesregierung zu gehorchen; zum Andern aus denjenigen, welche an den Vorgängen in Preußen und im bevorstehenden Reichstag ihrer freisinnigen Grundsätze wegen Anstoß nehmen würden.

In der abgelaufenen Zwischenzeit nun konnten diese beiderlei Abhaltungsgründe nur an Nachdruck gewonnen haben. Auf der einen Seite hat die Regierung ihren Anhängern kundgethan, daß sie den Anschluß „für dermalen unräthlich und unthunlich“ erachtete, und es bedarf wohl keines besonders vertraulichen Umganges mit ihr, um zu wissen, daß sie sich über solche Unthunlichkeit nicht zu Tode kränkt. Auf der anderen Seite haben die Verhandlungen im Reichstag und in der preussischen Kammer den Widersachern und Verächtern der Union ein gutes Quantum Wasser auf ihre Mühle geführt. Rechts wie links konnte also die Versuchung, den Eintritt in den Bund von sich zu weisen, nur neue Nahrung gefunden haben.

Gleichwohl hat die Kammer sich mit 32 Stimmen gegen 15 für den Eintritt erklärt, d. h. mit einer Majorität von zwei Dritttheilen der Abstimmenden, einer Majorität also, welche sowohl in gesetzgeberischen als in geschäftsführenden Verammlungen für die Gültigkeit der allerwichtigsten, statutändernden Beschlüsse als hinreichend angesehen wird. So viel liegt hier — ohne jede künstliche Interpretation — auf der Hand: eine Ueberlegung von sechs Monaten, verbunden mit der Beobachtung des Ganges der Dinge, hat Jedem, der sich nicht gerade verurtheilt glaubt, am Buchstaben jedes einmal ergriffenen Schwortes zu kleben, die Einsicht aufgenöthigt, daß der Zutritt zum Bunde ein unvermeidliches Gebot für die Wohlfahrt des Landes und die Ordnung seiner Angelegenheiten sei, nicht minder für die des gesammten Vaterlandes.

Unter den Parteien, welche zu jener Zeit in Hessen gegen die Union auftraten, zeichnete sich eine durch Heftigkeit und geschickte Regsamkeit aus. Ihr hatte ein glücklicher Zufall den Namen der „demokratischen“ beiseht. Jetzt wäre der Augenblick gekommen, zu zeigen, daß man den demokratischen Lehrsätzen die Ehre gebe. Der erste derselben ist bekanntlich die Unterwerfung unter den Ausspruch der Mehrheit, und nicht zwar als Huldigung gegen die Gewalt der größeren Zahl, sondern als freiwillige Anerkennung, daß das Zusammentreffen der mehreren Stimmen auf einen Bescheid das Zeichen sei, an welchem das Wahre und Nützliche erkannt werde.

Hier also hat eine imposante Majorität in dem Meinungsstreit: ob Annehmen oder Ablehnen? gesprochen, und ein guter Demokrat muß von nun an diesem Spruch thatsächliche Geltung zu verschaffen bedacht sein, bis einst die veränderten Umstände ihm erlauben werden, von Neuem die Sache zur Entscheidung zu bringen. Er muß es hier um so mehr, als eine Menge von Nebenumständen besonders dazu angethan sind, dem ergangenen Spruch außerordentlichen Nachdruck zu geben.

Einen dieser Umstände haben wir bereits herausgehoben: nämlich welche Co-denz zwingender Gründe erforderlich war, um binnen sechs Monaten die Mehrheit gegen Wind und Strömung von einer Seite der Kammer auf die andere hinüberzuführen. Das ist aber noch lange nicht Alles. Denn lösen wir nun gar die Minderheit von nicht ganz einem Dritttheil Stimmen in ihre chemischen Bestandtheile auf, so finden wir, wägend statt zu zählen, das spezifische Gewicht der Minoritäts-Stimmen möglichst schwach. Unter den 15 Stimmen gegen die Union befinden sich nur zwei freisinnige. Alle dreizehn übrigen gehören theils der ultramontanen, theils der obrigkeitlichen Reaction an; dreizehn, mit anderen Worten, sind zu ihrem Endurtheil nicht durch Betrachtungen hingekommen, welche entfernt Etwas mit den bestimmenden Gründen eines Demokraten gemein haben können. Sie stehen auf einem ganz fremden Boden, betrachten den Willen und die Rechte des Volkes mit ganz anderen Augen; ja es ist kaum zu viel gesagt, wenn man behauptet: die Gesinnung der Demokratie kann nur da sein, wo sie nicht sind. Und wenn noch diese 13 Gegner wirklich die Vertreter von 13 Wählerchaften wären, die selbst nicht weiter hinauswollen als ihre Erwählten. Allein es sind unter diesen dreizehn wiederum nur neun, welche in gleichem Maßstabe wie ihre Kollegen der Majorität Gesamtheiten von Staatsbürgern hinter sich haben. Die restirenden vier sind nur von dem „mit Grundeigentum angelegenen Adel aus seiner Mitte gewählt“, entsprechen also nur einer ganz kleinen Zahl von Einwohnern, auf welche normaler Weise noch lange nicht ein Deputirter käme. Hier gelangen wir also zu dem Ergebnis, daß nach dem Grundsätze moderner Gleichberechtigung das Verhältnis statt 15 zu 32 sich wie höchstens 12 zu 32 stellen würde. Mit anderen Worten: hätten wir nicht eine zweite Kammer, die veralteter Weise die Vertretung eines besonderen privilegierten Standes in sich schloß, so würde sich eine Mehrheit von Dreivierteltheilen aller Stimmen für den norddeutschen Bund erklärt haben.

Aber auch hiermit ist für einen guten Demokraten die Reihe der Verlegenheiten und Widersprüche noch nicht zu Ende. Mit dem besten seiner Argumente kommt er ganz eigenhümlich in die Klemme. Dies beste aller Argumente beruht doch ohne Zweifel in der Angabe, daß er nicht gewillt sei, die mit gewissen Bürgerchaften ausgestattete hessen-darmstädtische Verfassung durch die Unterordnung unter die so mangelhafte norddeutsche zu vernichten. Nun ist aber — wohlgemerkt — die erste

Voraussetzung einer jeden Verfassung, daß sie überhaupt einen praktischen Einfluß auf die Regierung des Landes haben müsse, und es besteht wohl wenig Unterschied zwischen einem Staate, der gar keine Stände hat, und einem solchen, dessen Stände in den wichtigsten Angelegenheiten vergeblich ihre Stimme erheben. Soll daher die hessische Verfassung überhaupt existiren, so verlangt man dafür als ersten Beweis, daß der Ausspruch der Kammer über eine der wichtigsten Landesangelegenheiten zur Geltung gelange. Mit anderen Worten: halten die zwei demokratischen Abgeordneten so große Stücke auf die Verfassung, daß sie um ihr Wohlwollen nicht in den norddeutschen Bund eintreten wollen, so müssen sie vor Allem begehren, daß die Regierung, constitutionell handelnd, das thue, was ihr die Stände vorschreiben. Billigen sie hingegen, daß der Eintritt unterbleibe, so billigen sie die Verleugnung derselben Verfassung, um deren Willen sie die Trennung aufrecht erhalten wollen. Also nicht bloß nach den Grundsätzen der Demokratie, sondern auch nach denen des constitutionellen Staatsrechts ist die Durchführung des Kammerbeschlusses zu verlangen.

Dazu kommt nun eine letzte Schlussfolgerung. Zur Zeit nämlich, als Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen und Nassau mit Preußen vereinigt wurden, erhob ein Theil der Demokratie unter dem Vorgang des allverehrten Johann Jacoby feierlichen Protest gegen die Einverleibung selbstständiger Landschaften, weil der Wille ihrer Bevölkerung nicht durch das Organ der Kammer seine Zustimmung erklärt habe. Nun vermag aber kein Unterschied wahrgenommen zu werden zwischen der Lage eines Landes, welches ohne die Einwilligung seiner Stände einem Andern incorporirt wird, und der Lage eines Landes, welches gegen den ausdrücklichen Willen seiner Stände von einer Vereinigung abgehalten wird. Während noch theilweise für die Vermuthung Raum bleibt, daß gewisse Kammern dem Verlangen der preussischen Regierung entgegengekommen wären, haben wir hier die Gewißheit, daß der durch die Stände des Landes befundene Wille der Bevölkerung unerhört bleibt. Dieselbe Partei also, welche die preussischen Annerkennung als eine Verleugnung des Selbstbestimmungsrechtes verdammt, muß jetzt alle die verdammten, welche dazu mitwirkten, an Hessen die Rechtsverletzung auszuüben, die darin besteht, daß es aus dem Kreise des Bundes ausgeschlossen gehalten wird.

So hätten wir eine Aufforderung dritter Art an unsere Demokraten. Als Anhänger der Volkssouveränität müssen sie dem Ausspruch der Majorität dienen; als treue Verfassungskämpfer dem Ausspruch der Kammer; als Vertheidiger des Selbstbestimmungsrechtes müssen sie der hessischen Bevölkerung gegen dieselbe Vergewaltigung zu Hilfe kommen, gegen die sie in Schleswig-Holstein und Hannover protestirten.

Mögen nun die zwei demokratischen Abgeordneten in ihrer Einsamkeit mit sich ausmachen, wie sie sich in Zukunft mit ihrer Consequenz abfinden wollen. Man behauptet ja, daß Einzelhaft besonders dazu geeignet sei, den schlummernden Keim zur Verleugnung in verstocktem Sinn zu wecken, und sie müssen sich doch ganz verzweifelt unheimlich und einsam vorkommen, wenn sie sich so ganz allein zwischen den Mauern ihrer dreizehn Reaction-Collegen eingesperrt finden.

Diejenigen aber, welche bei der Wahlbewegung für die deutsche Einheit aufgetreten waren, können jetzt mit Genugthuung auf ihren Ausgangspunkt zurücksehen. Alle freisinnigen Mitbürger über das ganze Land hin — mit Ausnahme zweier Stimmen — haben ihren Standpunkt gutgeheißen und zwar unter den bedeutungsvollsten Umständen.

Breslau, 18. Juni.

In Bezug auf die Reconstruction des Zollvereins schreibt unser Berliner —Correspondent:

Nach sicheren Angaben stände es um die Entschliesungen Baierns hinsichtlich des Zollvereins günstiger, als es im Allgemeinen den Anschein hat. Man verheißt sich hiernach in maßgebenden Münchener Kreisen nicht der unerlässlichen Nothwendigkeit des Anschlusses und es seien eben nur noch formelle Bedenken zu erledigen. Jedenfalls werden die nächsten gemeinsamen Schritte nach dieser Richtung hin nicht eher unternommen werden, als bis die Zustimmung sämmtlicher Zollvereinsstaaten gesichert ist.

Von anderer Seite wird aus München gemeldet (s. unten), daß der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe mit seinem Rücktritt gedroht habe, wenn Baiern sich nicht an den Zollverein wieder anschliese. Der Zollverein befindet sich in einer ähnlichen Krise, wie unmittelbar nach dem Abschlusse des preussisch-französischen Handelsvertrages. Die süddeutschen Regierungen machen allerhand Schwierigkeiten, um nur den preussischen Forderungen auszuweichen; sie opfern lieber das materielle Wohl der Bevölkerung — denn um dieses allein handelt es sich bei dem Anschluß an den Zollverein — ehe sie auch nur das Geringste von ihrem Souveränitätsbüntel aufgeben. Bei jeder Forderung nämlich, die Preußen aufstellt, sei es auch, wie hier in der Zollvereinsache, zu ihrem eigenen Wohle, glauben sie ihre Souveränität in Gefahr. Gegenüber dieser Hartnäckigkeit und Widerstandszähigkeit, von welcher die süddeutschen Regierungen, wie die norddeutschen früher nicht minder, bei jeder Gelegenheit die eclatantesten Beweise liefern, gegenüber diesem krankhaften Anklamern an die Souveränität giebt es bei uns immer noch gutmüthige Leute, welche meinen: ach, die Idee der Einheit werde schon durchdringen; wenn nur Preußen recht freisinnige Gesetze gebe u. s. w., so werden die süddeutschen Regierungen und Bevölkerungen förmlich zu Preußen hinüberbringen. Ja wohl wird die Idee der Einheit durchdringen, aber nicht ohne Anwendung eines gelinden Zwanges, der auch zur Förderung der Idee in etwas derbe Gewalt übergeben kann, wenn es nicht anders gehen will. Mit freisinnigen Gesetzen zwingt Ihr die Souveräne eben so wenig, wie mit sentimentaler Liebe und Einheitschwärmerei!

Ähnlich sieht es aus mit den militärischen Vereinbarungen mit den süddeutschen Staaten; auch hier wehren sie sich, so lange es irgend geht. Die Gefahr vor Frankreich ist ja scheinbar vorüber; jetzt steht wieder die Erhaltung der Einzel-Souveränität auf der Tagesordnung. Ueber diese Vereinbarungen sind neuerdings wieder vielfach zum Theil einander widersprechende Nachrichten in Umlauf gesetzt, welche auch diese Sache in einem ziemlich unglücklichen Lichte erscheinen lassen, namentlich so weit sie die Besatzungen von Nassau oder gar von Mainz betrifft; gelegentlich begegnet man auch Darstellungen, welche an Concessionen an Frankreich glauben lassen wollen. Es wird nun, wie uns derselbe Berliner Correspondent schreibt, berichtet, daß die stattgehabten Verhandlungen noch in keiner Weise so weit gefördert waren, um zu solchen Unzuträglichkeiten zu führen, und daß man von Berlin aus gar nicht weitergegangen war, als zu der Darlegung des Wunsches einer möglichst gleichartigen Gestaltung der süddeutschen und norddeutschen Contingente. Von österreichischem Einspruch gegen die Verabredungen mit Darmstadt will man in Berlin nichts wissen, die Frage wegen der Besatzung von

Nassau wird als offene bezeichnet, aber dagegen auf das Entschiedenste versichert, daß in Bezug auf das jetzige Verhältnis zu Mainz eine Aenderung weder zu erwarten sei noch auch diesseits bewilligt werden würde.

Unter Oesterreich theilen wir die Vorlagen mit, welche Frhr. v. Beust zur Bethätigung echt constitutioneller Gesinnung dem Abgeordneten-Hause gemacht hat; in Bezug auf das Concordat hat derselbe noch keinen Schritt gewagt.

Wie der Telegraph bereits gemeldet hat, ist dem italienischen Abgeordneten-Hause durch den Finanzminister das Maßsteuergesetz, sowie das über die Aufhebung des Zwangscourfes der Bankleihe für das erste Semester 1868 vorgelegt worden. Auf die Anerkennung der Dringlichkeit für das erstere Gesetz, welche von dem Abg. Minghetti beantragt worden war, ist das Abgeordnetenhaus nicht eingegangen und hat im Gegentheil dem Finanzminister beigegeben, der das Gesetz nicht vor 1869 in Anwendung gebracht haben will. In Bezug auf die mit dem Hause Erlanger projectirte Kirchengüterconvention haben die Minister des Innern und der Finanzen der Kammer-Commission, welche darüber Bericht zu erstatten hat, alle von ihr gewünschten Auskünfte mit der Erklärung abgegeben, daß die Convention allerdings etwas übereilt und in allzu elastischen Ausdrücken abgefaßt sei. Es könnten jedoch Modificationen darin Platz greifen, die jeden Gewissensscrupel mehrerer Banquiers bezüglich der Betheiligung an diesem Projecte, dessen Ausführung sich nur einmal als bringende Nothwendigkeit herausstelle, zu beseitigen geeignet sein würden. Nachdem noch die Minister die Versicherung ertheilt hatten, daß das Gesetz über Aufhebung der religiösen Körperschaften in allen seinen Bestimmungen unbedinglich aufrecht gehalten werden solle, soll die Commission sich ziemlich befriedigt erklärt haben. — Bezüglich der Debatte der einzelnen Budgets hat die zweite Kammer behufs schleuniger Erledigung der Gegenstände den Beschluß gefaßt, nur jene Punkte zu discutiren, in denen die betreffenden Bericht erstattenden Commissionen von den Ansichten der Regierung abweichen. — Wie man aus Turin schreibt, müssen auf Befehl Rattazzi's die Centren der römischen Emigration, wie sie zu Florenz, Livorno, Genua, Turin, Mailand, Bologna, Ancona und Perugia bestanden, aufgelöst werden. Die Emigranten sind in die kleineren Orte dieser Provinzen zu vertheilen, doch so, daß an keinem Orte mehr als ihrer zehn beisammen sind.

Die Nachrichten aus Frankreich stellen es immer mehr außer Zweifel, daß bei der Fürstlichen Zusammenkunft in Paris die allgemeine Entwaffnung nicht zur Sprache gebracht und daß von den jetzt noch schwebenden größeren Fragen insbesondere die canbiotische Frage zu einer specielleren Erörterung gelangt ist. Es soll nämlich, was die letztere betrifft, auf einer im Hotel der russischen Botschaft abgehaltenen Ministerconferenz in der That der französisch-russische Vorschlag, der Forderung eine internationale Enquête über die Angelegenheiten Candias zu empfehlen, angenommen worden sein, doch will man wissen, daß die Vertreter Englands und Oesterreichs darauf bedacht gewesen seien, zu bemerken, daß ihre Regierungen sich durch die Beschlüsse der mit der Untersuchung betrauten gemischten Commission nicht für gebunden erachteten. Die türkische Gesandtschaft in Paris verbreitet jetzt übrigens unter dem Titel „la Turquie et l'Europe“ eine Broschüre, bestimmt, die öffentliche Meinung vor Ankunft des Großherrn über die Verhältnisse der Türkei und über die Rolle aufzuklären, welche Rußland und Griechenland in der orientalischen Angelegenheit spielen. „Die sogenannte Insurrection auf Creta“ — sagt die Broschüre — „ist eine Intrigue und Europa würde sich zum Mitschuldigen dieser Intrigue machen, wenn die Großmächte sich zur Einmischung in diese Angelegenheiten verleiten ließen.“

Mit wie wenigem Glücke, wie wir bei dieser Gelegenheit bald mit erwähnen wollen, Omer Pascha auch in der jüngsten Zeit gegen die Insurgenten auf Kreta operirt hat, ist durch den Telegraphen in mehrfachen Meldungen übereinstimmend constatirt worden. — Was die Besprechung der deutschen Verhältnisse bei Gelegenheit der in Paris stattgefundenen Zusammenkünfte betrifft, so versichert man namentlich, daß Graf Bismarck bloß ganz im Allgemeinen die Einhaltung der jüngst abgeschlossenen Verträge als den Standpunkt, welchen Preußen einzunehmen gedente, bezeichnet, dabei aber auch nicht verhehlt habe, daß das Werk deutscher Einigung nicht auf die Dauer zu verbürgen sein werde. In Hinsicht auf die sowohl dem Grafen Bismarck als dem Fürsten Gortschakoff zugesprochenen Aeußerungen über das Verhältnis Preußens zu Rußland und umgekehrt wird man jedenfalls gut thun, die größtmögliche Vorsicht obwalten zu lassen. Daß Baron Wlizen-Fincke keine bestimmten Zusicherungen in Bezug auf die von Dänemark gewünschten Concessionen im Sinne des Artikels V. des Prager Friedens von Paris mit fortgenommen habe, ist allerdings sehr begreiflich. — Was die innere Politik anlangt, so dient den neuesten französischen Blättern der Bericht Gressier's über das Militärgesetz als Hauptthema der Besprechung. Man wird sich erinnern, daß der ganze Streit zwischen Regierung und Commission sich bisher hauptsächlich um zwei Prärogative der Kammer gedreht hatte, um die Fixirung des Effectivbestandes der Armee und um die jährliche Botirung des Contingents durch den gesetzgebenden Körper. Die Regierung wollte ein für alle Mal 800,000 Mann als Minimum zugestanden haben, das wohl überschritten werden könnte, doch unter das hinab nicht gegangen werden dürfe. Die Commission sichts für den Grundsatz, daß die Kammer sich nur von der jedesmaligen europäischen Lage leiten und nicht von vorn herein binden lassen dürfe. Es handelte sich nun darum, eine Fassung zu finden, die beiden Theilen zusage. Der Art. 1 des vereinbarten Gesetzentwurfes gesteht nun zwar 800,000 Mann zu, doch ohne den Zusatz als Minimum, und Art. 2 wahrt die jährliche Botirung des Recrutirungsgesetzes; aber mit Recht wird von den Blättern hervorgehoben, daß die jetzige Fassung dieser Artikel noch wenig bestimmt sei; die Kammer wird daher hier noch nachhelfen müssen. Sobald man aber, bemerkt die „R.“ ganz richtig, aus dem Zwielichte zu klaren Umrisen vorzuschieben sucht, wird der alte Hiss sich wieder zeigen und es ist daher sehr begreiflich, daß die Regierung sowohl wie die Majorität die Discussion scheut. Die neueste Lattil beider Theile besteht nun darin, die Berichte erst längere Zeit auf das Volk wirken zu lassen und, von der öffentlichen Meinung getragen dann so oder so das Aemee, Preis- und Verammlungsrecht durchzusetzen. Dieser Tanz wird voraussichtlich erst nach der Sessionspause, also im September oder October, losgehen. Die öffentliche Meinung ist gegen ein Minimum von 800,000 Mann aus hundert Gründen. Wozu eine so ungeheure Steuerlast, wenn der Kaiser es mit der Friedenspolitik ernst und ehrlich meint? fragt die Bourgeoisie, und die Chauvinisten rufen voll Unwillen aus: Weshalb nur 800,000 Mann und nicht sofort das Doppelte, wenn es im nächsten Jahre an den Rhein gehen soll?

Unter den Correspondenzen aus England ist jedenfalls der Bericht über die Unterhausung vom 14. d., welchen wir vollständig mittheilen, das Wichtigste, insofern er nicht nur auf die gegenwärtige Stellung der europäischen Mächte zu einander, sondern namentlich auch auf die Stellung des gegenwärtigen Lordcabinet's zum Parlament ein sehr bemerkenswerthes Licht

wirft. Was den von Disraeli (siehe „London“) vorgelegten Plan der Neu- eintheilung der Unterhausfrage betrifft, so glaubt ihn eine Correspondenz der „R. B.“ mit Recht als einen Mißgriff im conservativen wie im liberalen Sinne bedauern zu müssen, da die vorgeschlagene Vertheilung unmöglich eine bleibende sein und da dieselbe somit der Reformliga nur eine willkommene Handhabe zu einer neuen gewaltigen Agitation bieten könne. Von den eng- lischen Blättern wirft insbesondere die „Times“ einen sehr ernsten Blick auf das bei der Krönung des Königs von Ungarn entwickelte Schauepränge, in- dem sie meint daraus schließen zu müssen, daß Ungarn jetzt mit der Forde- rung auftritt, eine hervorragendere Stellung im Reiche einzunehmen und mehr als eine Provinz desselben zu sein. „Es giebt aber“, sagt sie alsdann, „keine Macht ohne Fortschritt, ohne Wechsel, ohne Verschmelzung, ohne Ein- heit, ohne Befestigung, ohne das Verschwinden alter und die Entstehung neuer Nothwendigkeiten. Ungarn kann mit Recht nach seiner großen Geschichte An- spruch auf eine größere und höhere Rolle machen, aber in einem solchen An- spruche liegt ein großer Einsatz eingeschlossen. Bei dem Streben nach Macht steht es die Individualität auf's Spiel. Wenn Ungarn über seine Vergan- genheit hinausstreitet, so wird ihm das eigene Selbst und sein historisches Bild in dem Strudel des Wechsels verloren gehen.“

Aus Spanien meldet man der „Elf. Ztg.“, daß sich die Königin Isabella allerdings in argen Geldverlegenheiten befinde, weil Schwester Patro- cinia zc. Alles absorbire, indeß sei die von der „Ind. belge“ gebrachte Nach- richt, daß die Königin in London ihre Juwelen verkauft habe, durchaus un- begründet; das Juwel, welches in London verkauft wurde (eine auf 60,000 Pfaster geschätzte Uhr), habe einst zum Palastschatz gehört und sei später in den Besitz der Königin Christine übergegangen.

In Betreff des Kaisers von Mexico melden Newyorker Telegramme vom 14. Juni, daß das Kriegsgericht, vor welches derselbe gestellt werden sollte, bereits abgehalten worden; die Verhandlung sei jedoch nur geheim geblieben und über die Entscheidung nichts bekannt. Ein anderes Telegramm von früherem Datum will wissen, daß die Generale des Juarez gegen jede Nach- sicht gegen Maximilian protestirt hätten und der „Courrier des Etats Unis“ vom 1. Juni schreibt: „Die von Herrn Seward an Juarez adressirte Petition, in welcher gebeten wird, bezüglich Maximilian's nachsichtig zu handeln, hat seitens des mexicanischen Siegers eine höchst ungünstige Antwort zur Folge gehabt. Dieser fordert den Kopf seines berühmten Gefangenen kraft des Prin- cips der Repräsentation.“

Deutschland.

W. Berlin, 16. Juni. [Neue Steuern. — Ultramon- tane.] Die projectirte Erhöhung der Tabaksteuer ist enorm und wird der Consumtion verart Schaden, daß das berechnete höhere Steuer- erträgniß tief herabsinkt. Dabei wird zugleich der inländischen Produc- tion und der bedeutenden Tabakindustrie ein harter Stoß versetzt, so daß das erwartete Mehrerträgniß sich in das Gegenteil wenden könnte. Wenn einmal Consumsteuern zulässig sind, so ist eine Tabaksteuer viel- leicht die am meisten zu rechtfertigende; wo aber, wie in Deutschland, in Folge anbauender geringer Besteuerung der Tabak fast zum Volks- nahrungsmittel geworden ist, da weckt eine plöbliche enorme Erhöhung der Steuer doppelte Bedenken. Die Steuer für inländischen Tabak ist vor wenigen Jahren erst abgeschafft. Damals erkannte die Re- gierung an, daß unser unglücklicher Boden eher eine Prämie als eine Steuer für den Tabakbau rechtfertigen würde, und jetzt soll eine wahr- haft enorme Besteuerung eingeführt werden. Die finanziellen Reform- tendenzen drängen auf Abschaffung der Consumsteuern, welche meist zu- gleich Gewerbesteuern sind; der ganze, durch die Bundesverfassung ein- geführte Besteuerungsmodus involviret deshalb einen Rückschritt, der auf Preußen um so härter drückt, als wir seit der Militärreorganisation schon eine ebenso hohe Quote an Militärkosten aufbringen, wie solche durch die Bundesverfassung erfordert wird. Für die Heraufschraubung der Einnahmen aus den indirecten Steuern hat das preußische Volk ein Aequivalent durch Abschaffung oder Herabsetzung anderer Steuern zu fordern; denn die Ueberschüsse an die Kleinstaaten zu verschenken, daran denkt doch die Regierung nicht, und sie in den Kriegsschatz abzuführen, das hieße: das todte Capital dem lebendigen über den Kopf wachsen lassen. Möge die Regierung auf ihren Antheil an der Mahl- und Schlachtsteuer verzichten, dann wird sie die öffentliche Meinung für die Tabaksteuer gewinnen. Aber wir wissen aus Erfahrung, wie schwer

es hält, wie es unmöglich ist, eine alte Steuer loszuwerden. Für Reichstag und Landtag wird die Sache um so kritischer, als die neuen Steuern Bundessteuern sind, also von jenem genehmigt werden müssen, während die Abschaffung alter Steuern die Sache des Land- tages ist. Nun tritt der Reichstag früher zusammen als der Land- tag, die Steuererhöhung wird also zuerst berathen, während bei der Verabreichung für die vor ein ganz anderes Forum gebrachte Steuererab- setzung im Reichstage nichts geschehen kann. Die schon im vorigen Jahre in der Breslauer Zeitung hervorgehobenen Gefahren des Neben- einanderlaufens zweier parlamentarischer Körperschaften, die beinahe den- selben Wirkungskreis haben, treten in der Praxis noch viel greller zu Tage, als es in der Theorie schien. Das Bedürfniß drängt auf Ver- einfachung der complicirten Maschinerie. Entweder müssen die Vertreter der Kleinstaaten in den preußischen Landtag treten — und das wäre für die Sache der Freiheit weit vorthellhafter — oder der preußische Landtag geht im Reichstage auf. — Während aus der Rheinprovinz von einer Feindseligkeit der Ultramontanen wider die Socialdemo- kraten gemeldet wird, beweisen die schriftstellerischen Producte der Ultra- montanen, daß diese eine Allianz mit den Socialisten schliehlich wünschen, mit welchen letzteren sie der gemeinsame Haß gegen das freisinnige Bür- gertum verbindet. Eine im badischen Freiburg erschienene sogenannte „Geschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland“, herausgegeben von dem Redacteur der feilschischen „historisch-politischen Blätter“ in München, Sourz, ist von A bis Z eine Schmähung von Schulz-Deitsch und des Genossenschaftswesens und zeigt eine bis zur Tollheit steigende Vorliebe für Cassale und die Cassaleaner. Cassale wird als das Genie aller Genies, als das größte Lumen der Neuzeit gepriesen; das halbe Duzend Socialisten wird mit der deutschen Arbeiterbevölkerung identificirt, ob- wohl es nicht einen Vertreter in den Reichstag bringen konnte. Die Tendenz des Buches ist eine Aufhebung zur Revolution, und zwar zu einer Revolution, welche den ganzen gesellschaftlichen Bau in Trümmern schlagen und die Bourgeoisie im Blute erstickend soll. Auf der Trümmer- fläche soll sich dann die Kirche im Glanze des Mittelalters erheben und die Gesellschaft auf Grund der christlichen Liebe wieder aufbauen.

W. Berlin, 17. Juni. [Preußen, Rußland und Oester- reich. — Wahlverein der Fortschrittspartei.] Die Anwesen- heit des Czaren ruft selbstverständlich zahlreiche Gerüchte von einer preußisch-russischen Allianz wach. Die Gerüchte sind wohl meist Ausflüsse der in feudalen Kreisen und darüber hinaus gehegten Wünsche; sie können aber, bei der Hinneigung unseres Hofes zum russischen Kaiser- hause, leicht zur Wahrheit werden. Wir sind in das diplomatische Ge- triebe nicht eingeweiht, aber der simple Menschenverstand vermag doch die internationalen Verhältnisse im Großen und Ganzen zu übersehen und vom Standpunkte des gesunden Menschenverstandes aus erscheint eine russisch-preussische Allianz als die größte Gefahr nicht nur für die Freiheit, auch für die Grenzen Preußens und Deutschlands. Der bei der Moskauer Puppenausstellung bis zum Wahnsinn gesteigerte Deutsch- haß beweist uns, wo wir unsere fanatischen Feinde zu suchen haben. Mehr als von Frankreich haben wir von Rußland für unsere Sicher- heit zu fürchten und unsere natürliche Vormauer im Südosten ist Oester- reich, dessen Existenz auch für uns eine Lebensbedingung ist. Die pau- slavistische Propaganda treibt einen Keil in das Herz Deutschlands, be- droht uns mit der Vorkriegszeit von Posen, West- (und in Consequenz auch Ost-) Preußen und einigen slavischen Kreisen Schlesiens; ein russisch- französisches Bündniß müßte, wenn Oesterreich zertrümmert, der pau- slavischen Ueberschwemmung preisgegeben wäre, Deutschland in seinen Schlangeneinwicklungen zerquetschen. Es kann deshalb nicht im preussischen Interesse liegen, durch eine Allianz mit dem Czarenreiche die Russen nach Konstantinopel, Krakau und Pest zu führen. Das hieße Deutschland für die Verschlingung reif machen. Unser natürlicher Verbündeter gegen den Osten wie gegen den Westen ist deshalb Oesterreich. An der Donau ist, wie ich aus zahlreichen Wiener Privatbriefen versichern kann, die vollste Bereitwilligkeit für das Zusammengehen mit Preußen vorhanden. An den Geschäftskreisen der Pariser „Situation“ hat das Wiener Cabinet nicht den geringsten Antheil. Daß Beust nicht die geringen Vortheile, die der Prager Frieden dem Kaiserstaate sichert, freiwillig, ohne jedes Aequivalent preisgeben will, wird ihm kein Bernünftiger verdenken. Wird denn Bismarck den in dem Friedensdocumente stipulirten Vortheil Preußens auf einen frommen Wunsch der Hofburg hin preisgeben? Wir müssen ein Aequivalent finden, das Oesterreich für das Auf- geben seines Widerspruchsrechtes gegen die Ueberschreitung der Mainlinie

entschädigt. Dieses Aequivalent kann nicht in Erwerbungen an der unteren Donau bestehen, denn durch solche Arrondirungen würde Oester- reich nur noch mehr ein undeutscher, barbarischer Staat werden. Es liegt in unserer Interesse, das deutsche, also auch das liberale Ele- ment in Oesterreich zu stärken und dadurch die slavischen Horden nieder- zuhalten. Vor dem Kriege projectirte Bismarck ein unlösbares Bündniß des ganzen Deutschland (nicht nur Süddeutschlands, wie im Prager Frieden vorausgesehen ist) mit dem Kaiserstaate. Solches Bündniß ist jetzt erst möglich geworden. Es würde die preussische Hegemonie nicht antasten, aber eine Gemeinsamkeit der politischen und materiellen In- teressen zwischen den Deutschen in Oesterreich und denen im Reiche an- bahnen und dadurch die geistige Gemeinsamkeit zur unzerreißbaren machen. Wir haben übermäßig Zeit, das Für und Wider sorgsam abzuwägen“), denn vorläufig kennt die auswärtige Politik der Hofburg nur ein ein- ziges Ziel, die Erhaltung des Friedens. Ein preussisch-russisches Bündniß würde aber jede Möglichkeit der Verständigung zwischen Deutschland und Oesterreich ausschließen und unsere unveröhnlichen Feinde, die 70 Mil- lionen Slaven, kräftigen. — Die Fortschrittspartei wird neben dem national-liberalen Programm kein Gegenprogramm aufstellen. Sie glaubt nicht Verheißungen machen und Hoffnungen wecken zu dürfen“), wo es gilt, das zu bewahren, was wir an Rechten besitzen. Auch hält sie es für richtiger, daß die Forderungen der Partei aus der politischen Thätigkeit des Volkes, namentlich aus der Discussion in Vereinen sich herausarbeiten, als daß einige Männer die Forderung der Forderungen unternehmen, die wohl im Großen und Ganzen genau dieselben sein müßten, wie sie während des Verfassungskampfes aufgestellt wurden, aber unter gänzlich veränderten Verhältnissen im Kleinen und Einzelnen nicht den früheren Forderungen congruent sein können. Die Hauptauf- gabe der Partei muß, nach den innerhalb der Partei selbst herrschenden Anschauungen, dahin gehen, die erlahmte politische Thätigkeit zu beleben, das Volk selbst in die Arena zu berufen und ihm die Wahl zwischen den divergirenden Richtungen zu überlassen“). Zu diesem Behufe hat das von der Partei eingesetzte Dreimänner-Comite am Sonnabend mit Delegirten aus den hiesigen Reichstags-Wahlbezirken über die Begrün- dung eines „Wahlvereins der deutschen Fortschrittspartei“ berathen. Der Statutenentwurf ist äußerst einfach, der Zweck des Vereins ist ganz analog dem des Breslauer Wahlvereins (über den sie in Berlin oft genug gepöppet haben. D. Red.). In diesem auf die Wahlen, Reichs- tags-, Landtags- und Stadtverordneten-Wahlen, begrenzten Wirkungs- kreise liegt der Vorzug vor den Bezirksvereinen, die sich mit allen mög- lichen Dingen beschäftigen, dadurch äußerst gesegnet wirken, aber nicht mit voller Kraft bei den Wahlen auftreten können. In etwa vierzehn Tagen soll behufs der Constituierung des Wahlvereins eine große Ver- sammlung berufen, gleichzeitig soll auf die Gründung ähnlicher Vereine in den Provinzen hingearbeitet werden.

— Berlin, 17. Juni. [Die Verhandlungen wegen Nord- schleswig. — Die Parade.] Die Nachricht von einer baldigen Regulirung der Abtretung nordschleswiger Districte an Dänemark und zwar ohne vorhergehende Abstimmung findet Glauben; wegen der von hier aus bekanntlich gewünschten Garantien wird noch verhandelt. Es scheint diese Lösung auch die wahrscheinlichste zu sein, an Herausgabe von Alsen oder Düppel, wovon einige französische Journale faßelten, konnten natürlich nur Leute glauben, welche von den realen Verhält- nissen auch nicht die leiseste Ahnung haben! — Die heutige große Parade für den Czaren auf dem Tempelhofer Felde nahm den gewohnten Ver- lauf und war merkwürdiger Weise — denn wir haben hier vollkommen winterrliche Temperatur und ziemlich häufige Regenschauer — von gutem Wetter begleitet. Der Kaiser, der Großfürst, der König und sämtliche preussische Prinzen, die Frau Kronprinzessin zu Pferde und die übrigen königlichen Prinzessinnen zu Wagen, sowie eine überaus große und glän- zende Suite nahmen die Parade über die etwa 20,000 Mann starken Garnisonen von Berlin und Potsdam und die Ulanen- resp. Kürassier-

*) Dieses „Für und Wider“ abzuwägen, dürfte auch sehr nothwendig sein; denn Oesterreich — wir meinen das ganze Kaiserreich — wieder in unsere deutsche Entwicklung hineinzuziehen, hieße den Kampf von vorn beginnen. Der Süden Deutschlands muß zu uns kommen, und er wird kommen. D. Red.
**) Sie hat früher dieselben Verheißungen gemacht und dieselben Hoffnungen geweckt; wir widersprechen auch damals, jedoch ohne Er- folg. D. Red.
***) Hätten sie das nur früher gethan! Aber die Abgeordneten standen ja über dem Volke. D. Red.

△ Aus dem befreiten Venedig.
II. Die Finanzen. — Ministerkrisis. — Die Luxemburger Frage. — Zeitungen und Wochenschriften. — Verfahren gegen „Rigoletto“.

Im Jahre 1848 hatte Ober-Italien von Oesterreich für die Summe von 10 Millionen Fr. das Recht erkauf, von dem österreichischen Pa- piergelde verschont zu bleiben, von da ab cursirte nur Silber und Gold, speciell in Venedig, wo man schon damals nach Francs rechnete. Durch die Vereinigung Venetiens mit dem Königreich Italien ist das Silbergeld fast ganz verschunden und, wie in Oesterreich, eine wahre Ueberschwemmung von Papiergeld eingetreten. Es giebt 5-, 10-, 25-, 50- und 100-Francs-Noten (eigentlich lire italiane, die gleich einem Franc gelten). Um für den Verkehr die nothwendige kleine Münze zu erlangen, sind sogenannte „Volksbanken“ (banca del popolo) einge- richtet, welche Noten zu 1 Franc ausgeben. Silberfrankensstücke bekommt man gar nicht zu sehen. Silber und Papier differirt oft 8 bis 10 pCt. Am häufigsten sieht man noch österreichische Silbergulden- und Vierteltguldenstücke. Das massenhafte Verschwinden des Silbergeldes erklärt sich zum großen Theil daraus, daß die Capitalisten mit Vor- liebe die italienischen Staatspapiere, deren Cours sehr niedrig ist, an- kauften, da ihnen dann 100 Francs Silber 10 pCt. brachten. Natür- lich werden so dem Verkehr und dem Handel, namentlich aber dem Ackerbau die Capitalien entzogen und die Folgen treten mit jedem Tage klarer hervor. Vergebens bemüht sich die venetianische Presse, die Re- gierung zur Abhilfe zu bewegen, namentlich dem Grundbesitzer durch Errichtung von Creditinstituten aufzuhelfen, weshalb im Mai d. J. eine Anzahl von Bankiers zusammengetreten ist, um auf Actien eine venetianische „Boden-Credit-Anstalt“ zu errichten, ebenso hat eine Privat- Gesellschaft die allmähliche Cultur der römischen Campagna in die Hand nehmen müssen, da die Regierung der allgemeinen Organisation ihre Aufmerksamkeit vorerst zuwenden und ihre eigene Existenz sichern muß.

Die verschiedensten Finanzminister haben bisher vergeblich danach ge- strebt, der drohenden Gefahr des Staatsbankerotts entgegenzuarbeiten; der neue Finanzminister Ferrara scheint mit seinen Plänen ebenfalls zu scheitern. Schon als er das Portefeuille übernahm, knüpfte man an seinen ominösen Namen („Ferrara“ mit Eisen beschlagen) allerhand schlimme Vermuthungen, und „Rigoletto“, ein satirisch-humoristisches Blatt Venedigs, das die Namen des neuen Ministeriums Rattazzi mit Randglossen brachte, bemerkte bei Ferrara: „Jetzt wo die Staatskasse geleert ist — bleibt und nichts, als die Mädel des Eisens; wollte Ferrara Gold schaffen, so thäte er damit seinem Namen schweres Unrecht.“

Die Aufregung, welche die zuletzt und über Nacht aufgetauchte, euro- päische Frage hervorgerufen hatte, war auch in Italien groß, trotzdem die römische und die Finanzfrage die ganze Aufmerksamkeit der Italiener in Anspruch nehmen sollten. Die Zeitungen machten vortreffliche Ge- schäfte und die großen und kleinen stiegenden Buchhändler und Zeitungs- verkäufer, welche ihre Waare mit lauter Stimme ausrufen und anprei- sen, griffen zu den originellsten Enten und Depeschen, um die Käufer zu locken. Schlag 6 Uhr stürmen die kleinen Burschen mit wildem Geschrei aus den Druckereien der Zeitungen und bringen Fremden und Einheimischen für wenige Soldi die neuesten Nachrichten auf. Der Eine meldet die Räumung Luxemburgs, der Andere den Einmarsch der Preußen in Frankreich, ein Dritter die Ankunft Victor Emanuels in Venedig u. dgl. Alles mit durchdringender Stimme und kühnem Schwen- ken eines Zeitungsexemplars.

In Venedig selbst erscheinen mehrere größere Zeitungen, außer der „Gazetta ufficiale di Venezia“ noch der „Corriere di Venezia“ und „il gallo“, sowie der schon erwähnte satirisch-humoristische „Rigo- letto“, eine Art „Kladderadatsch“. Die Presse genießt große Freiheit und macht auch davon den vollsten Gebrauch, freilich überschreitet sie manch- mal die Grenze des Schicklichen. So wurde am 7. April „Rigoletto“ confiscirt, weil darin das Bild eines trichinenhaltigen Thieres abgedruckt war, mit der Unterschrift: porco galantuomo.

Die Art und Weise, in der aber diese Beschlagnahme von Seiten der Polizei vorgenommen wurde, hat die allgemeinste Entrüstung her- vorgerufen und ist in den schärfsten Ausdrücken getadelt worden. Ohne Zuziehung von Zeugen und in Abwesenheit des Redacteur's drang der betreffende Polizeibeamte Sonntags in das Verwaltungslocal und von da sogar in die Schlafkammern, nahm eine Menge Briefschaften, die mit dem incrimirten Artikel durchaus keinen Zusammenhang hatten, in Beschlag, ließ darauf die sämtlichen 4 Bogen des Textes, anstatt nur den Satz des incrimirten Artikels, von seinen Begleitern zerstreuen und entfernte während der folgenden Nacht die von der Redaction durch die ganze Stadt verstreuten Maueranschläge, welche dem Publikum einfach die Confiscation mittheilten. „Und dergleichen Uebergrieffe der Polizei kommen in Venedig vor, das erst vor wenig Tagen vom Drucke der Fremdherrschaft befreit worden ist, die sich doch nie in dieser Weise drückend gezeigt hat!“ — schreibt „Rigoletto“ in der nächsten Nummer vom 14. April — denn in solchen Fällen begnügte sich die österreichische Polizei, die Druckerei zu versiegeln und gab ein Verzeichniß der mit Beschlag belegten Papiere. (Fortsetzung folgt.)

Paris, den 6. Juni 1867.
Industrie-Ausstellung.
V.
Das Mobilier.
(Fortsetzung.)
Bei der Betrachtung der in der Gallerie des Mobilars vereinigten Kunstwerke ist es leicht, sich zu überzeugen, daß die Kunstschreiner seit der Ausstellung von 1855 erste Fortschritte gemacht hat. Dank den unaufhörlichen Entdeckungen der modernen Wissenschaft, einige Jahre haben genügt, den Händen des Arbeiters mit stärkeren und sicherern Mitteln zu Hilfe zu kommen, um sein Material den Launen der Kunst fügsam zu machen.
Dem Style der Ausschmückung fehlt, wie wir bereits bemerkt, die Originalität, aber er bezeugt augenscheinlich die gewissenhaftesten und einflüchtvollsten Studien der Vergangenheit; und die Vorstadt St. An- toine könnte unbesorgt ihre Producte Seite bei Seite der aristokratischen Originale, von denen sie eingegeben, ausbreiten. Hat man aber auch eine allgemeine Vorstellung von dem Anblick, den die Werkstatt einer Kunstschreiner gewährt? Das ist eher ein Museum, als ein Arbeits- saal. Man findet dort oft authentische Typen verschiedener Epochen von unberechenbarem Werthe, Bruchstücke der Antike neben Statuen der Renaissance zc. Gypsabgüsse sind im Ueberflusse vorhanden, und nichts wird gespart, im Künstler die bildende Idee zu wecken oder die aufs Aeufserste getriebene Inspiration zu unterstützen. Wenn es einem Hause gelungen, in geduldiger Weise und für schwere Opfer eine

Regimenter der Kaiser Alexander II. und Nicolaus I. von Rußland ab. Eine ungeheure Zufahrmenge war herbeigeführt, aber durch ganz außergewöhnliche Vorkehrungen (die ganze Schutzmansschaft war aufgebunden) ziemlich fern von der Revue gehalten worden. Dies erregte großen Unwillen, doch ging es ohne erhebliche Exzesse ab. Ein Major vom 1. Garde-Regiment stürzte und brach das Bein, auch ein Garde-Mann hat sich erheblich verletzt.

Das Centralbureau des Zollvereins hat eine Uebersicht über die Anpflanzung, den Ertrag und Preis des Tabaks im Zollverein während des letzten Jahres veranfaßt. Die Anpflanzungen haben in den alten Landesheilen Preußens 25,976 Morgen betragen, wovon auf Brandenburg allein 8617, auf Pommern 5184, und so weiter auf die anderen Provinzen mit stark fallender Zahl kommen. In den neuen Landesheilen wurden 3387 Morgen mit Tabak bebaut und in den mit Preußen im engeren Verbande stehenden Ländern und Ländergebieten, wie Anhalt u. s. w. 1822 M. Im übrigen Zollverein hatte Baiern 22,192, Sachsen 84, Württemberg 786, Baden 33,669, das Großherzogthum Hessen 5113, der Thüringische Verein 838, Braunschweig 1/2 Morgen, Oldenburg gar nichts mit Tabak bestellt. Der Ertrag in den alten Provinzen belief sich auf 197,245 Str., in den neuen auf 33,067, in den mit Preußen im engeren Verbande stehenden Ländern und Ländergebieten auf 11,622 Str., in Baiern auf 166,249, in Sachsen auf 1015, in Württemberg auf 8450, in Baden auf 300,082, im Großherzogthum Hessen auf 41,087, im Thüringischen Verein auf 8110, in Braunschweig auf 13 Str.

Eine Cabinetsordre Friedrich Wilhelms III. Ich erlaube mir, Ihnen folgende Cabinetsordre Sr. Majestät Friedrich Wilhelms III. aus dem Jahre 1823 mitzutheilen, deren Veröffentlichung von allgemeinem Interesse sein dürfte:

Ich habe das Kriegsgerichts-Erkenntnis, welches dem Lieutenant v. Blücher des 1. Infanterie-Regiments wegen Verwundung des Schauspielers Stuch durch einen Dolchstoß zu einem 3jährigen Festungsarrest verurtheilt, heute bestätigt, obwohl die Schwere des Verbrechens geschichtlich eine weit härtere Strafe verdient hätte. Wenn jedoch die Mehrzahl der Mitglieder des Kriegsgerichts den Beweggrund, von der Strenge des Gesetzes abzugehen, daraus hergenommen hat, daß der Lieutenant v. Blücher sich bei dem Vorfall im Stande der Nothwehr befunden habe, indem er, von dem Schauspielers Stuch in seiner Bekleidung erkannt und angegriffen, sich seines Dolches um so mehr habe bedienen müssen, als ihm bei seinem schwächlichen Körper kein anderes Mittel zur Erhaltung seiner Ehre übrig geblieben sei, so kann ich nur dieser unrichtigen und höchst verdammungswürdigen Ansicht um so mehr mein lebhaftes Mißfallen zu erkennen geben. — Ich will nicht, daß die Offiziere meiner Armee die Aufrechterhaltung der Würde des Standes in der blutigen Erweiterung selbstverpflichteter Beleidigungen suchen, sondern ich fordere von ihnen, daß sie dieselbe durch ein anständiges und sittliches Betragen und durch Unterlassung von Handlungen bewahren, die nach den Gesetzen der Moral und der Ehre gleich verwerflich sind. Ich trage Ihnen auf, dieses der Armee bekannt zu machen und bemerke dabei, daß es schmerzhaft ist, durch diese Veranlassung einen gefeierten Namen auf solche Weise berührt zu sehen. (Volks.)

Das Hoflieferantenthum) wird durch den Untergang des Bismarckreichs nicht geändert. Den bisherigen bisher „königlich hannoverschen Hoflieferanten“ ist gestattet worden, ihr bisheriges Prädicat auf den preußischen Hof lautend umzuschreiben. So soll das Hofmarschallamt die Metamorphose ausgedrückt haben.

Tilsit, 14. Juni. [Nichtbestätigung.] Unser freigemeindlicher Prediger Herrendörfer soll durchaus nicht Stadtrath werden. Nachdem bekanntlich seine Wahl von der Gumbinner Regierung nicht bestätigt worden ist, hat nunmehr auch das Ober-Präsidium die desfallsige Beschwerde unserer Stadtverordneten für unbegründet erklärt. (K. n. 3.)

Oldenburg, 13. Juni. [Vom Hofe.] Bei der großherzoglichen Familie weilen gegenwärtig der König Otto von Griechenland und dessen Gemahlin, Halbschwester unseres Großherzogs, zum Besuch. König Otto ist erst in den letzten Tagen hier eingetroffen; er sieht wohlher aus als in früheren Jahren.

Kiel, 16. Juni. [Schiffsbau.] Auf der Werfte für eiserne Schiffe des Herrn Howaldt jun., die noch nicht 2 Jahre besteht, wird in diesen Tagen bereits das sechste Schraubenschiff vollendet und dann sofort zu regelmäßigen Fahrten zwischen Kappeln und Kiel verwendet werden. Die bereits weiter bei Herrn Howaldt gemachten Bestellungen, darunter ein großes Schraubenschiff, welches eine hiesige Actiengesellschaft auf Gotenburg in Fahrt setzen wird, werden nicht mehr auf der jetzigen Werft in Angriff genommen, sondern schon auf der Werft der Norddeutschen Actien-Schiffbau-Gesellschaft, deren technischer Director Herr Howaldt werden wird, gebaut werden. Die Erdarbeiten haben auf dem Areal der Gesellschaft bereits begonnen; bedeutende Sandhügel, welche sich auf demselben unmittelbar hinter dem flachen Uferlande erheben, liefern in bequemer Weise das Material für die Auf-

schüttungen. Die Bodenbeschaffenheit ist übrigens zum großen Theil eine sehr günstige, indem sich fester Lehmgrund in bedeutender Ausdehnung am Ufer hinzieht, und auch den für die Anlagen zum Theil noch mit bestimmten Hafengrund bildet. Definitive Bestellungen des Marineministeriums werden erst erfolgen, sobald die Anlagen soweit gebildet sind, daß die Arbeit sofort beginnen kann. Doch ist bekanntlich die sicherste Aussicht auf Arbeiten für den Staat vorhanden; vermuthlich werden zuerst ein oder zwei Panzerschiffe aufgelegt werden. (S. N.)

Trier, 16. Juni. [Verurtheilung in Sachen der Reichstagswahlen.] Ein junger Mensch aus Tritenheim wurde vom Politischen (Appell-) Gerichte zu Trier zu drei Monaten Gefängnis, zu einer ansehnlichen Geldbuße und zu zweijährigem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt, da derselbe überführt war: bei den letzt stattfindenden Wahlen drei ineinander gewickelte Stimmzettel in die Wahlurne gelegt zu haben. Wie man auf's Bestimmteste erklärt, liegt der gedachten Ungefehllichkeit mehr dummer Spaß als irgend eine politische Absicht zu Grunde. (Tr. 3.)

Frankfurt a. M., 16. Juni. [Preßproceß.] In der gestrigen Sitzung des Justizpolizeigerichts, wo die confiscirten Nummern 131 des „Stuttgarter Beobachters“ und 159 der „Neuen Badischen Landeszeitung“ zur Vernichtung verurtheilt wurden, wurde dagegen die confiscirte Nummer 136 des „Stuttgarter Beobachters“ freigegeben. Der incriminirte Artikel besagter Nummer 136 besprach das Pariser Attentat auf den Kaiser von Rußland und machte unter Anderem die Bemerkung, daß gewaltsame Unterdrückung der Nationalität fanatischen Haß erzeugen müsse, mit Hinzufügung einer Warnung an Preußen, auf dem Wege der Einigung durch Gewalt nicht weiter vorzugehen. Die Freigebung der Nummer seitens des Gerichts wird folgendermaßen motivirt: Es sei kein unerlaubter Tadel gegen die preussische Politik in dem incriminirten Artikel vorhanden, da Preußen notorisch mittelst des Krieges die Einigung angebahnt habe. Auch sei der Ausdruck „Gewalt“ in dem Artikel nur als Gegensatz zur freien Selbstbestimmung gebraucht und keine formelle Injurie im Artikel enthalten. (N. Pr. 3.)

München, 17. Juni. [Minister-Präsident Fürst Hohenzollern] hat seine Entlassung angeboten, falls die am 4. Juni in Berlin geschlossene Uebereinkunft in Betreff der Reconstruction des Zollvereins die königliche Ratification nicht erhalte. Der Fürst anerkennt in seinem Berichte an den Kön., daß die Aenderung der Uebereinkunft in einigen Punkten wünschenswerth wäre, doch nöthige die Unmöglichkeit einer Zoll-einigung mit Oesterreich Baiern zur Annahme der Vorschläge Preußens. (N. fr. Pr.)

Oesterreich.

Wien, 17. Juni. [Aus dem Abgeordnetenhaus.] In der heutigen Sitzung kam eine Zuschrift des Kriegsministeriums folgenden Inhalts zur Verlesung:

„Das Kriegsministerium beehrt sich, dem löblichen Präsidium in der Anlage ein Exemplar des Entwurfs eines Wehrgesetzes und ein Exemplar eines allgemeinen Entwurfs eines Wehraufgebotes mit dem Erlaß zu übersenden, das löbliche Präsidium wolle diese Gesetzentwürfe der verfassungsmäßigen Behandlung zuführen.“

Gleichzeitig beehrt sich das Kriegsministerium, einen Abdruck der kaiserlichen Verordnung vom 28. Dezember 1866, betreffend einige Aenderungen des Heeresergänzungs-Gesetzes vom Jahre 1858, mit der Erklärung beizuschicken, daß, nachdem die Bestimmungen der kaiserlichen Verordnung im Wesentlichen mit dem Entwurfe des Wehrgesetzes identisch sind, selbstverständlich jene Aenderungen und Befehle, welche an dem Entwurfe des Wehrgesetzes getroffen werden, und eventuell im Falle der Ablehnung des Wehrgesetzes auch diese, gleichzeitig in Bezug auf diese kaiserliche Verordnung Geltung haben werden. (Brabo!)

In Bezug auf das Wehrgesetz erlaube ich mir noch zu bemerken, daß es sich empfehlen würde, jene Punkte vor Allem der Berathung zu unterziehen, welche „allgemeine Principien betreffen und daher eine allgemeine Anwendung erfordern.“ (Folgt die Aufzählung dieser allgemeinen Punkte.)

Unterschiedet ist diese Zuschrift von dem Kriegsminister Baron Joh. n.

Präsident: Ich werde die Vertheilung der Regierungsvorlagen veranlassen. Der Herr Ministerpräsident hat das Wort. (Allgemeine Spannung.)

Minister-Präsident Baron Beust: Ich bitte um die Erlaubniß, im Anschlusse an die eben gehörte Regierungsvorlage noch einige weitere Gesetzesvorlagen einzubringen.

Ich habe dem hohen Hause vorzulegen: zunächst einen Gesetzentwurf, betreffend diejenigen Aenderungen des Grundgesetzes für die Reichsvertretung vom 28. Februar 1861, welche nothwendig werden in Folge der Vereinbarung mit Ungarn; ferner einen Gesetzentwurf, betreffend die Aenderung des § 13 des gedachten Grundgesetzes; dann einen Gesetzentwurf über die Minister-Verantwortlichkeit; endlich einen Gesetzentwurf, betreffend die Delegationen. Gleichzeitig sei es mir erlaubt, auch noch eine fernere Mittheilung dem

hohen Hause zu machen. Es hat das Abgeordnetenhaus in Folge einer an die Regierung gerichteten Interpellation und einer Petition, welche an das hohe Haus gelangt ist, seine Aufmerksamkeit bereits einem Gegenstande zugewendet, welcher auch in weiteren Kreisen die Gemüther lebhaft erregt hat — ich meine die Frage der sogenannten Befestigung Wiens.

Es sind über die Umstände und Beweggründe, welche das Vorgehen der Regierung in dieser Angelegenheit leiteten und ebenso über die Bedeutung dieser Maßregel durch den Herrn Kriegsminister theils im Hause, theils im Petitions-Ausschusse erscheinende Auskünfte ertheilt worden. So sehr die Regierung überlebens an ihrer Ansicht betreffs der Nothwendigkeit und Nützlichkeit dieser Maßregel festhält, für deren Dringlichkeit die jüngsten Ereignisse den Maßstab an die Hand gegeben haben, so hat sie es doch als ihr höchstes und überwiegendes Bedürfnis erkannt, an der Aufrichtigkeit der bezüglich des constitutionellen Systems ertheilten kaiserlichen Zusage keinen Zweifel aufkommen zu lassen. (Beifall.) Die Regierung hat daher die Frage der verfassungsmäßigen Behandlung in Erwägung zu ziehen gehabt und da sie hierbei zu der Ansicht gelangt mußte, daß die Bewilligung der Mittel für die Befestigung der Hauptstadt des Reiches eine gemeinsame Angelegenheit des Letzteren sei, daher vor den für die gemeinsamen Angelegenheiten bestimmten Vertretungskörper gehöre, letztere Repräsentanz nicht sofort, sondern erst später zusammenzutreten könnte, so hat auf Antrag des Ministerpräsidenten Sr. Majestät zu befehlen geruht, daß die Fortsetzung der Arbeiten eingestellt werde. (Lebhafter Beifall.)

Wien, 17. Juni. [Die Eisirung des neuen Wehrgesetzes und der Befestigungs-Arbeiten.] Die übrigen Regierungsvorlagen. Die Regierung hat heute einmal einen entschieden glücklichen Tag gehabt, und zugleich hat Baron Beust den augenscheinlichen Beweis geliefert, daß seine Macht, selbst der sonst allgewaltigen Generaladjutantur gegenüber, zur Stunde noch eine sehr große ist. Die Frage ist nur: wird dieselbe auch in der Concordatsfrage ausreichen und wird der Minister das Eisen rechtzeitig schmieden, weil es noch heiß ist? Dann könnte er in der That für Oesterreich werden, was Stein und Hardenberg für Preußen waren. Traurig und deprimirend aber bleibt bei alledem der Gedanke, daß die großen Siege, die Beust heute erfochten und deren Bedeutung wir weit entfernt sind zu unterschätzen, doch nur das Unheil redressiren, welches seit dem Prager Frieden angerichtet worden ist; und daß selbst ein heute immer noch sehr zweifelhafter Triumph über das Concordat uns am Ende doch auch immer erst auf den Punkt zurückzuführen würde, wo wir 1854 standen, und der bekanntlich ebenfalls keine besonders tröstlichen Aussichten für die Zukunft bot. Herr v. Beust also konnte heute dem Abgeordnetenhaus anzeigen, daß die Befestigungsarbeiten um Wien eingestellt seien und es so lange bleiben würden, bis das Geld dafür im verfassungsmäßigen Wege bewilligt sein werde; sowie daß das neue, die allgemeine Wehrpflicht begründende Recrutirungsgesetz in den Erblanden, wie es in Ungarn bereits geschehen ist, der constitutionellen Behandlung unterzogen und nur in so weit zur Anwendung gebracht werden soll, als es die Billigung des Reichsrathes finden wird. Beide Concessionen mußten für den Consequenzpräsidenten um so schwerer zu erreichen sein, je augenscheinlicher das Armees-Ober-Commando seinen festen Entschluß, diese zwei Sachen zu brückiren und dem Parlamente über dem Kopfe zusammenzunehmen, kundgegeben. Die Sistrungs-Aera lag bereits in den letzten Tagen, als am 28. Dezember 1866 das neue Wehrgesetz octroyirt wurde, gegen dessen Inhalt am Ende nicht viel einzuwenden wäre. Nachdem aber die Regierung auf die erste Einsprache des Pester Landtages dasselbe in Ungarn suspendirt hatte, mußte es in höchstem Grade verlegend wirken, daß in den Erblanden die einmüthigen Ansprüche aller Landtage, auf gleichem Fuße mit Ungarn behandelt zu werden, vornehm ignorirt und selbst die Forderungen unseres Reichsrathes, gleich dem ungarischen Parlamente nicht de lege lata, sondern de lege ferenda angehört zu werden, vollständig überhört wurden. Weit böser noch war's, daß fast zehn Tage vor dem Zusammenritte des Reichsrathes die Befestigung Wiens mit einem Eifer in Angriff genommen wurde, der ordentlich über Nacht die Schanzen aus der Erde stampfte, und daß die Organe der Militärbehörden dem Reichsrathe höhnißlich jurieten, daß sei nun einmal ein fait accompli, das er als Angebinde der Sistrungsperiode mitnehmen müsse und zu dem er nur einfach das Geld zu bewilligen habe, da all' sein Geschrei an dem Beschlusse, aus der Reichshauptstadt eine Festung zu machen, nicht das Geringste ändern werde. Dieser zweite Conflict wäre ohne die heutige Nachgiebigkeit der Regierung bereits in dieser Sitzung acut geworden, da der Petitionsausschuß — auf eine Mitschrift des Gemeinderathes gegen die Fortificationsarbeiten eine Resolution beantragte: dieselben seien sofort einzustellen, da sie ein Schlag in's Gesicht der Reichsvertretung und der Gnadenstoß für allen Constitutionalismus seien. Diese beiden Conflicte sind nun freilich beseitigt,

Sammlung verschiedener Modelle zusammenzubringen, so betrachtet es dieselbe aber auch als eine eben so werthvolle und nothwendige Fundgrube der Ausbeute, wie die besteingerichteten Werkzeuge.

Unterdrückte die Bewunderung nicht jedes andere Gefühl, so könnte man hier vielleicht die Bemerkung fallen lassen über die Art und Weise, in welcher die Aussteller vom 1867 das Mobiliar aufgefaßt haben. Dadurch, daß sie mit dem 16. Jahrhundert gelebt und in seinen Styl eingedrungen sind, um seine Decoration zu erborgen, sind sie unbewußter Weise dahin gelangt, seine Sitten nachzuahmen. In jenen Zeiten, den göttergeliebten, ohne welche es um die bildende Erfindungsgabe unserer Zeitgenossen schlecht bestellt wäre, wetteiferte der Künstler mit Pygmalion, antiken Andenkens, und verliebte sich in sein eigenes Werk. Jahre hindurch es mit Mühe pflegend, unausführlich hinzuzufügen und verbessernd, war es oft erst der Tod, der ihm den Meißel aus den Händen riß. Wenn es sich dann aber auch um den Verkauf eines solchen Möbels handelte, so erschienen nur Fürsten; denn es galt, ein Menschenleben zu bezahlen. Das Werk war großartig. Noch lange sprach man davon unter der Nachkommenschaft, und Paläste werden erbaut, ganz besonders, um die Werke solcher Meister einzuschließen. Nichts ist richtiger, als daß die Vorbeeren ihrer Väter die modernen Künstler nicht schlafen lassen. Wir achten diejenigen, die aus Uebersetzung sind, was sie scheinen wollen, so auch die Kunstschreiner, die einen Theil ihres Lebens auf die durchbrochene Arbeit eines Möbels verwenden; aber was wir ihnen vorwerfen, ist, zu viel für die Hirten gearbeitet zu haben zum Schaden der kleinen Bedürfnisse der Herde. „Arbeitet für die Fürsten, wunderbare Künstler; in diesen Tagen der erhabenen Entsetzungen sind es vielleicht die Mittel, die euch am wenigsten mangeln werden; aber wendet auch euer Talent an, etwas Einfaches, Bequemes und uns gewöhnlichen nicht glorreichen Leuten Zugänglich zu machen. Unsere Kaffe ist keine Cousine irgend einer Ciwillisse; wir sind jedoch zahlreich, und die Vielfältigkeit der Scherlein wirkt Wunder des Goldes.“

Fern, uns über die zu große Zahl der in den Klassen 14 und 15 angekauften Meisterwerke zu beklagen, möchten wir sie noch zahlreicher sehen; aber studierte man nicht gern Seite bei Seite ein praktisches Mobiliar zum Gebrauche einfacher Sterblichen geeignet und den Sitten und Gebräuchen unserer Zeit angemessen? Was soll man machen mit diesen Schränken voll viereckiger Schubladen, diesen Mehlfisken von veraltetem Umfange, welche eben so viele Prokrustesbetten sind für unsere modernen Kleider? Und diese Bibliotheken von ungeheueren Dimensionen; wozin sie stellen in den kleinen Schachteln, welche die schwungvolle Sprache der Hausbesitzer mit dem Namen Gemächer ziert? Die Begierde, etwas Besonderes zu schaffen, hat den Künstler vom Studium der Bedürfnisse des häuslichen Lebens abgewendet, und die Kunst hat

mit vereinzelten Ausnahmen dem heimischen Wohlbehagen nichts Neues zu Diensten gestellt.

Welcher Ordnung soll man folgen unter dieser Fülle von Kunstwerken? Es ist am besten auf's Gerathewohl zu wandern. Man hat nicht zu fürchten, seine Blicke durch werthlose Gegenstände abgelenkt zu sehen; überall reiche, gräßliche oder eigenthümliche Typen, die zur Betrachtung einladen. Wir nennen im Vorbeigehen die Bemerkenswertheiten. Hier vorab ein ungeheures Bett im Style Ludwig XVI. Das sein geschnitzte Holz gleicht zum Verwechseln der getriebenen Bronze; die Vorhänge bestehen aus Stoffen mit Seidensiderei geziert, welche in ähnlicher Weise den Bethimmel deckt. An der Seite ein Schrank aus Ebenholz im Style der Renaissance, getragen von eleganten Bogen und mit zartem Laubwerk aus Birnbaumholz bedeckt. Die Schnitzwerke sind nicht auf den Füllungen angebracht; sie durchdringen vielmehr in ihrer ganzen Dicke die Wände. Das obere Gesims wird von vier Karyatiden, sehr klar aus Buchsbaum geschnitten und die 4 verschiedenen Welttheile mit ihren Attributen darstellend, getragen. Die Nischen der Malerkunst und Bildhauerkunst, gleichfalls aus Buchsbaum, nehmen die beiden oberen Ecken ein, übertrag von einem griechischen Tempel, auf dessen Schwelle die kriegerische Pallas erscheint, den Wurfspieß in der Rechten und den Schild am linken Arm. Dieses kleine Wunder stellt eine dreijährige Arbeit dar und das respectable Capital von 55,000 Francs.

Nabe bei diesem Schranken ist ein anderer derselben Zeitalters aus braunem Nußbaum mit Lapis ausgelegt und unterstützt von zwei Chimären mit Weiberköpfen und den Körpern eines Windhundes. Gott und Götin des Krieges sind in den Nischen der Seitenwände untergebracht, während die Frontfüllung mit einer mythologischen Scene in halberhabener Arbeit geschmückt ist.

In Bezug auf Möbel zu 50,000 Franken hier ein anderes. Es ist ein Mängschrank aus Cedernholz und seine 50 Schubladen sind so genau eingepaßt, daß man sie ohne Unterschied verwechseln kann. Die Thüre ist aus einer großartigen Darstellung aus oxydirter Bronze und reicher Ausführung gebildet. Meroväus, der Sieger über Attila, wird im Triumphe auf einem Wagen geführt der mit 3 Ochsen bespannt, wovon der eine in ungestümer Weise sich seitwärts wendet und dabei an einen Cadaver stoßt. Der König der Franken hält in der Hand die Frama, die Lanze der Sage; er ist umgeben von seinen Großen, deren wilde Blicke und Geberden sehr glücklich dargestellt sind. Zwei bekränzte Ochsenköpfe bilden die oberen Ecken des Möbels, eine Gruppe von Salamandern verwickelt sich am Fuße und seine Spitze wird von einer Trophäe gallischer Waffen getönt.

Die Geber ist das duftendste der Hölzer, man könnte nicht galanter wählen als ein Möbel, welches wir nahe bei dem Mängschranke bemerken. Der obere Theil ist von einem Gürtel antiker Münzen umgeben,

der beim Aufheben ein Zuwelektästchen erblicken läßt, welches ein verdrießlicher Bräutigam vielleicht ein wenig zu groß fände. Was würde es doch sein, wenn es sich darum handelte, die Schubladen zu fällen? Die Thür, welche das Möbel verschließt, stellt das Innere eines griechischen Hauses dar; die Farben hat man mit Hilfe von Weigen erlangt, welche das Holz in seiner ganzen Dicke durchdringen.

Weiterhin ein Schrank der Renaissance, ohne Zweifel einzig in seiner Art; denn das Material aus dem er geschmückt, wird wenig angewandt in der Kunstszene. Dieses Möbel, aus 3 Stücken bestehend, ist aus Holz und Stein verfertigt. Die Eiche bildet das Holzwerk, Steine von Gouvigny die Füllungen. Die Sculpturen sind von ausgezeichnetster Zartheit und erinnern durch ihre Reinheit des Styls an die beste Zeit der Renaissance; aber wenn das Werk auch mehr original als anziehend ist, so bietet es den wichtigen Vortheil, daß es nicht dem Ersten Westen zum Raube fallen kann: es wiegt 5600 Pfund. Man fordert 50,000 Franken dafür, wobei das Pfund noch nicht zu hoch angeschlagen.

Gaston Mireil.

„w. Die „Gewerbhalle. Organ für den Fortschritt in allen Zweigen der Kunst und Industrie, redig. von W. Bäumer und J. Schnorr“ (Stuttgart J. Engelhorn) sucht sich auch in dem laufenden Jahrgange ihren Freunden und Abnehmern immer unentbehrlicher zu machen. Die uns vorliegenden erben vier Lieferungen derselben erhalten wiederum eine Menge antiker und moderner Ornamente und Motive verschiedener ausgeführter kunstindustrieller Gegenstände, sowie wissenschaftliche Aufsätze und zahlreiche praktische Notizen und bieten Kunsthandwerkern das beste Hilfsmittel, den stets wachsenden Ansprüchen des Publicums an erle künstlerische Formen zu genügen. Wir empfehlen daher die „Gewerbhalle“ als künstlerischen Rathgeber und Musterbuch auf's Angelegentlichste.

Zur Erinnerung an die Ereignisse des vorigen Jahrs.

15. Juni. Preußen erläßt seine Sommationen an Sachsen, Hannover und Hessen. — Die preussischen Truppen rücken in der Nacht vom 16. in Sachsen ein bei Riesa, Dahlen, Wurzen, Prinz Friedrich Carl bei Oßlau. — General Vogel v. Falckenstein marschirt auf Hannover, König Georg zieht sich mit der hannoverschen Armee nach Oöttingen zurück.

16. Juni. Die preussische Regierung richtet eine amtliche Erklärung an die auswärtigen Höfe über ihre Maßregeln. General v. Manneuffel überschreitet bei Harburg die Elbe. General Herwarth v. Bittenfeld erläßt nach dem Einmarsch eine Proclamation an die Sachsen; der König von Sachsen beschließt eine Proclamation an sein Volk; General v. Weyer marschirt gegen Kassel.

17. Juni. Die Preußen besetzen Bauen, Meissen und Zittau und rücken gegen Dresden. — General Vogel v. Falckenstein rückt in Hannover ein. — Die preussischen Kanonenboote „Arminius“ und „Cyclop“ überfallen und nehmen die Strandbatterien bei Brunsbüttel. — Die Oesterreicher sprengen die Eisenbahnbrücke bei Owiencim.

18. Juni. Die Preußen besetzen Dresden und Leipzig. — Manifest des Königs von Preußen.

doch steht fernerer Zerwürfniß wohl Thür und Thor offen, seitdem die Vermuthung, Erzherzog Albrecht werde lieber das Armees-Ober-Commando niederlegen als nachgeben, und dieser Entschluß zur Befestigung jener Würde führen, sich nicht bestätigt hat. Jedemfalls muß erst die Zukunft lehren, wie neben einem kaiserlichen Prinzen als selbstständigen Armees-Ober-Commandanten ein constitutioneller Kriegsminister bestehen soll. Daran wird auch das Ministerverantwortlichkeitsgesetz, welches Baron Beust heute einbrachte, wenig bessern. Die anderen heutigen Vorlagen sind die in der Thronrede verheißenen: Aufhebung des Detroyirungsparagraphen und die beiden Entwürfe, welche der Ausgleich mit Ungarn notwendig macht, Umgestaltung des Gesetzes über die Reichsvertretung, sowie eine Bill über die zukünftigen Reichsdelegationen. Justizminister Komers kündigte außerdem ein Gesetz über die Einführung der Schwornengerichte an.

Frankreich.

* Paris, 15. Juni. [Bezüglich der Abreise des Königs von Preußen] liest man in dem „Journal de Paris“: „So wenig Sympathien wir für die Politik des Berliner Cabinets haben, so sind wir doch zu sehr Freunde der Wahrheit, um nicht zu constatiren, daß die Person, die Haltung und das Auftreten dieses Souveräns einen ausgezeichneten Eindruck hervorgebracht haben, und zwar nicht allein in der officiellen Welt, sondern auch bei dem großen Publikum. In dieser Hinsicht läßt vielleicht König Wilhelm bessere Erinnerungen hier zurück als irgend einer der Herrscher, die bis jetzt unsere Ausstellung besucht haben. Allerdings schließen wir daraus noch nicht, wie es die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu thun scheint, daß der Weltfriede für immer gesichert ist.“ Ueber einen Besuch des Königs in der Ausstellung erzählt man noch Folgendes: Als er die ungarische Abtheilung in der Ausstellung besuchte, präsentirte ihm der ihn empfangende königlich ungarische Commissar Terey ein Glas Tokayer, welches er lächelnd mit den Worten leerte: „Auf das Wohl Ihres neugekrönten Königs.“ Dieser Toast machte auf die anwesenden Ungarn nicht geringen Eindruck. Während der König Wilhelm in Paris war, wurden nahezu 500 Gesuche um Verleihung preußischer Orden auf der preussischen Gesandtschaft eingereicht; die Leute waren theils Franzosen, theils Fremde, welche die Gelegenheit benutzten wollten. Auch an 200 Besuche um eine Audienz wurden an den Grafen Bismarck gerichtet; er hat aber kaum zehn dieser Gesuchsteller zu sprechen Musse gefunden. Einem alten Gebrauche gemäß werden im Stadthause die Büsten derjenigen Monarchen aufgestellt, welche dasselbe besucht haben. Baron Hausmann hat daher bei dem Bildbauer Clesinger bereits für das Hotel de Ville die Porträt-Büsten Kaiser Alexanders und König Wilhelms bestellt.

[Der Vicekönig von Egypten] traf heute in Toulon ein und wurde von den Kanonen der Forts und Schiffe salutirt. — Der Vicekönig, der bisher nur Wali (was die Franzosen „General-Gouverneur“ überlegen) hieß, führt nunmehr wirklich Titel und Rang des Vicekönigs (Khidwi-el-Masser), den die Pforte ihm bisher verweigerte und der ihm nur aus Courtoisie von den Mächten gegeben wurde. Der Vicekönig hat jetzt auch das Recht, Handels- und Schifffahrts-Verträge mit fremden Mächten zu schließen, deren Ratification freilich erst nach erlangter Approbation durch die Pforte erfolgen darf; früher konnten nur durch die Pforte solche Verhandlungen angeknüpft und abgeschlossen werden. Da die jetzige Reise des Vicekönigs von Egypten sich ganz dazu anläßt, daß sie die centrifugalen Elemente des Orients in ihrer Activität stärken werde, so begreift es sich, daß diejenigen, welche tiefer blicken, mit steigender Besorgniß oder mit zunehmender Befriedigung, je nach ihrem Standpunkte, dem hiesigen Treiben der Egypter entgegensehen.

[Angekündigte fürstliche Besuche.] Die Verlächte, als beabsichtige die Königin von England in strengem Incognito hierher zu kommen, entbehren jeder Begründung. Ebenso ist der mit so viel Bestimmtheit angekündigte Besuch der Königin von Spanien noch immer zweifelhaft. — Irthümlich ist von Berlin aus die bevorstehende Reise des Königs von Schweden nach Paris und Widy schon für diese Woche gemeldet worden. König Carl XV. trifft erst Mitte nächsten Monats hier ein. — Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich reisen am 10. Juli nach Paris ab und werden im Pavillon Marfan wohnen. Ihnen werden in Versailles und Paris große Feste bereitet.

[Vom Hofe. — Diplomatisches.] Das „Journal de Paris“ zeigt an, daß die Gesundheit des kaiserlichen Prinzen, nach der förmlichen Versicherung der Aerzte, vollkommen wieder hergestellt und jede Spur des Uebels, an dem er litt, gründlich beseitigt ist. — Der Prinz und die Prinzessin Napoleon sind heute wieder in Paris angekommen. Der Herzog und die Herzogin von Aosta werden dieser Tage erwartet. Lord Lyons, der neue englische Botschafter in Paris (er ersetzt Lord Cowley), kommt mit dem Sultan. Er vertrat bekanntlich England bisher bei der Pforte.

[Der Bericht über das Preßgesetz.] In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde der Bericht über das Preßgesetz niedergelegt. Derselbe lautet in seinen Hauptpunkten wie folgt:

Art. 1 erklärt, daß jeder vollständige Franzose ohne vorherige Ermächtigung eine politische Zeitschrift veröffentlichen kann. Art. 2 enthält die legalen Verpflichtungen, welche man vor dem Erscheinen des Journals erfüllen muß. Art. 3 reducirt den Stempel für die Pariser politischen Journale von 6 auf 5 Centimes und für die politischen Provinzialblätter von 3 auf 2 Centimes. Die nicht politischen bedürfen keines Stempels, wenn sie ohne Annoncen erscheinen. Wenn sie mit Annoncen erscheinen, bezahlen sie in Paris (Seine) und Versailles (Seine und Oise) 2 und in der Provinz 1 Centime. Art. 4, 5 und 6 enthalten nähere Bestimmungen in Betreff des Stempels. (Hier muß bemerkt werden, daß die sogenannte kleine, nicht politische Presse durch diese Bestimmung insofern geschädigt wird, als sie bisher in ihr specielles Fach einschlagende Annoncen, ohne gestempelt zu sein, veröffentlichen konnte, während sie nach dem neuen Gesetze gar keine Annoncen, selbst nicht einmal mehr Bücher-Annoncen, veröffentlichen darf.) Art. 7 bestimmt, daß im Augenblicke, wo die Ausgabe eines Journals erscheint, Pflicht-Exemplare bei der Behörde niedergelegt werden müssen. Art. 8 befragt, daß kein Mitglied des gesetzgebenden Körpers oder des Senates ein Journal als Gerant unterzeichnen darf. Art. 9 bestimmt, daß jedes Journal, welches einen Artikel von einer Person bringt, die ihrer bürgerlichen und politischen Rechte beraubt oder des Landes verbannt ist, mit 1000 bis 5000 Franken Strafe belegt wird. Die Art. 10, 11, 12, 13 und 14 enthalten die bereits bekannten äußersten harten Strafbestimmungen: die Gefängnißstrafe kann nicht verhängt werden, aber die geringste Geldstrafe für ein politisches Journal beträgt den fünfzehnten Theil seiner Caution (in Paris also 3333 1/3 Franken) und die höchste die Hälfte der Caution (in Paris 25,000 Franken). Die nicht politischen Blätter können mit einer Geldstrafe von 500 bis 10,000 Franken belegt werden. Jedes Individuum, welches wegen eines in einem nicht politischen Blatte veröffentlichten Artikels verurtheilt wird, kann seiner Wahlrechte bis zu fünf Jahren beraubt werden. Ein Journal, welches wegen eines Verbrechens verurtheilt wird, ist von Rechts wegen unterdrückt. Es schließen sich dann die Fälle an, wo ein Journal suspendirt werden kann. Art. 15 bestimmt die Abschaffung des Buchdrucker-Patents. Art. 16 ist ganz neu. Er bestimmt, daß, falls mißverstandene Umstände vorliegen, die Geldstrafe für politische Journale auf den fünfzigsten Theil der Caution festgesetzt werden und das Minimum der Strafe für nicht politische Blätter 150 Franken betragen kann. Art. 17 schafft die Artikel ab, die mit dem neuen Preßgesetze nicht übereinstimmen.

[Bereisung] wird im Anfang nächsten Monats vor das Schwurgericht des Seine-Departements gestellt werden. Sein Verteidiger wird Jules Favre sein. Der Redner ist schon wieder so weit hergestellt, daß er in seinem Garten promenirt. Während seiner Krankheit sind ihm von allen Seiten Beweise der Theilnahme entgegengebracht worden.

[Verschiedenes.] Aus Anlaß der bevorstehenden Ankunft des Sultans wärmt man die Anekdote wieder auf, nach welcher der Herrscher der Gläubigen verbannt ist mit Napoleon 11. Man erzählt, daß im Jahre 1788 eine jähne Creditin Namens Dubuc de Ribery, aus der Familie der Lacher de la

Bagerie (welcher bekanntlich die Kaiserin Josephine angehörte), von Corfou genommen und nach Konstantinopel gebracht wurde, wo sie ihrer Schönheit und ihres Geistes halber von Selim III. zur Sultanim Balide erhoben wurde. Sie war also die Großmutter des jetzigen Sultans. — Gestern Abend hatte Herr Mirès wieder einen großen öffentlichen Scandal im Theater Lyrique, bei dem es sogar zu Thätlichkeiten kam. — Kossuth ist seit drei Wochen hi. r. — Die Vorbereitungen im Palais de l'Industrie du Champs Elysees, wo bekanntlich die Preisvertheilung stattfinden wird, haben bereits begonnen. — Unter den Personen, welche russische Orden erhalten haben, befindet sich auch der Redacteur en chef des „Constitutionnel“, Paulin Limaprac, und Eduard Simon, Mit-Redacteur an diesem Blatte. Der Erstere erhielt das Commandeurkreuz des Stanislaus-Ordens mit Stern, Letzterer das einfache Commandeurkreuz dieses Ordens. Eduard Simon gehört auch zu den wenigen Personen, welche eine Audienz beim Caren hatten. — Nächsten Montag Abend giebt Strauss mit seinen Musikern in dem sogenannten „Concert des Champs Elysees“ ein Concert zum Besten des deutschen Hospitals, das einst in Paris errichtet werden soll. Die Fürstin Metternich, die an der Spitze des Damen-Comite's steht, das sich im Auftrage des hiesigen deutschen Hilfsvereins mit den Sammlungen für dieses Unternehmen beschäftigt, hat das Strauss'sche Concert veranstaltet. Die ganze Pariser Beau Monde wird dort versammelt sein.

Großbritannien.

E. C. London, 15. Juni. [In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses] fuhr dasselbe mit der Berathung der Reformbill und speciell der Vertheilung der Wahlzirkel fort:

Der Schatzkanzler setzte auseinander, welche Vorschläge die Regierung nach der letzten Abtümung über Hrn. Laing's Resolution dem Hause zu machen habe: Sämmtliche Wahlzirkel, die bis jetzt durch 2 Mitglieder vertreten seien, bei einer Einwohnerzahl unter 10,000 Seelen, sollten einen Vertreter verlieren. Auf diese Weise würde die Anzahl von 30 Sitzen, über die zu verfügen sei, um 15 weitere vermehrt. Von diesen 45 Vertretern sollte die Hauptstadt 4 zu ihrer bisherigen Anzahl erhalten und 15 Städte zu Wahlzirkeln gemacht werden. Zur die Universität London in Verbindung mit der Universität Durham wurde ebenfalls ein Sitz in Aussicht genommen. Die übrigen verbleibenden 25 Vertreter sollten den Grafschaften zufallen und zwar so, daß 4 Grafschaften getheilt werden und zusammen 7 Sitze erhalten würden, während die übrigen 18, zu je 2 auf 9 Grafschaften vertheilt, deren bisherige Theilung in zwei Hälften zu einer Dritttheilung mit 2 Repräsentanten für jeden Theil embleiben sollten. Der Redner verbelebte sich nicht, daß dieser Plan, obwohl ohne alle Parteivorurtheile und Rücksichten gefaßt, der Kritik des Hauses nicht entgehen werde, sprach aber die Hoffnung aus, daß, wenn die Sache zur Discussion kommen werde, sie sich besser zur Annahme empfehlen dürfte. Hr. Laing zeigte noch an, daß er bei dieser Gelegenheit die vom Ministerium nicht adoptirte Vermehrung der Vertreterzahl 7 größerer Städte in Anregung bringen werde, und der Schatzkanzler erwiderte in Beantwortung einer Bemerkung wegen Vermehrung der schottischen Vertreter, er sei nicht der Ansicht, daß eine solche Maßregel auf Kosten Englands zu bewerkstelligen sei.

Das Haus ging alsdann zur Tagesordnung über und Mr. Baillie erhob sich, gelegentlich des Marine-Budgets, um gegen das Waffen-Departement zu sprechen. Die Arbeiten desselben seien während der letzten Jahre höchst erfolglos, unglücklich und sehr kostspielig gewesen. Es habe zu einem Preise von gegen 3,000,000 Htr. Armees, Flotte und sonstige Vertheidigungs-Anstalten mit Armstrong Hinterladern bewaffnet, einer Waffe, die an sich zu complicirt durch ein complicirtes Geschöß noch unpraktischer werde. Wie man dazu gekommen sei, darüber gab der Redner folgende Andeutungen: Der verstorbene Sir B. Hailes sei Jahre lang permanenter Untersecretär des Kriegs-Ministeriums gewesen und habe sich sehr für das Waffen-Departement interessiert, ebenso wie für die Firma, die Elswick Comp., welcher die Vertheilung der Armstrong-Geschöße überwiesen war. In dieser Firma habe der genannte Untersecretär seine beiden Nefen als Theilhaber hineingebracht. Als im Jahre 1859 zuerst Zweifel über die Tüchtigkeit des neuen Geschößes laut geworden, habe das Kriegs-Ministerium ein Subcomite ernannt, dem ein anderes Mitglied der Elswick Comp., Capitän Noble, als Secretär angehörte. Das Subcomite entschied für das Armstrong-Geschöß, das Ministerium bestätigte die Entscheidung und mit Anfertigung der weiteren großen Bestellungen wurde fortgefahren. Um der Armstrong-Partei das Monopol zu verschaffen, sei alsdann der Chef der Geschößfabriken in Woolwich entfernt und durch Armstrong selbst ersetzt, aus andern Stellen diejenigen Offiziere verdrängt worden, die gegen den mehrerwähnten Hinterlader sich geäußert. In der Folge habe sich sodann ausgewiesen, daß die Armstrong-Geschöße nicht ihren Anforderungen entsprächen, dem Explosivden ausgefaßt und Reparaturen im Felde fast unmöglich seien, und man habe sich nach vielem Hin- und Herbäumen und massenhaften Versuchen einen neuen System, der sogenannten Woolwich-Kanone, zugewandt, doch sei auch damit nicht viel erreicht, indem dieselben so wenig im Stande seien, ein lange andauerndes Schnellfeuer auszuhalten, daß man genöthigt gewesen, das Feuer auf 150 Schuß zu beschränken. Dadurch sei die Wirksamkeit der Flotte auf 150 Schuß limitirt. Auch die neue Snider-Waffe und ihre Patrone, sowie das Behalten des Ministeriums bei Aoprirung dieser Waffe, wurde von dem Redner scharf beurtheilt und schließlich die Ernennung eines Special-Comite's und gründliche Reorganisation dieses Departements befürwortet. — Nach lebhafter Debatte zog er seinen Antrag zurück.

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] erhob sich Lord Stanley, Minister des Auswärtigen, um auf die Interpellationen des Herrn Labouchere und Darby Griffith in Betreff des Luxemburger Tractates zu antworten. Obwohl wir die wichtigste Stelle aus seiner Erklärung schon mitgetheilt haben, so glauben wir doch der Bedeutung derselben nur dadurch gerecht zu werden, wenn wir die ganze Verhandlung nunmehr noch im Zusammenhange geben.

„Es ist die Frage gestellt worden“ — so begann Lord Stanley — „ob wir gegen eine etwaige Verletzung der luxemburgischen Neutralität bewaffnet einzuschreiten verpflichtet wären: Darauf antwortete ich: Da Niemand das Recht des Parlamentes, die erforderlichen Geldmittel zu bewilligen oder zu verweigern bezweifelt, so steht ihm in letzter Instanz die Entscheidung über Krieg und Frieden zu, und damit wäre diese Frage erledigt. (Hört.) Andererseits hat Mr. Griffith die Klage laut werden lassen, daß der Tractat abgeschlossen wurde, bevor das Parlament um seine Meinung gestraft worden war, wodurch dem Lande, ohne vorherige Befragung eine neue Verpflichtung auferlegt worden sei. Das ist richtig; aber ich kann darüber nur bemerken, daß dieses Befahren unserer Verfassung entspricht, der gemäß die Execution zum Abschluß von Tractaten auf eigene Verantwortlichkeit hin ermächtigt ist. Minister übernehmen diese in der Regel erst dann, wenn sie die Stimmung des Parlamentes erforcht haben; doch kann dies nicht immer förmlich geschehen, da die Zeit oft drängt. So standen die Dinge im vorliegenden Falle; es war nicht Zeit zu parlamentarischen Debatten und deshalb mußte die Regierung auf eigene Verantwortung hin handeln (hört). — Was die Bemerkungen des Hrn. Labouchere betrifft, so finde ich dieselben insofern vollkommen berechtigt, daß auch meiner Meinung nach die sogenannten diplomatischen Verpflichtungen unseres Landes lieber vermindert als vermehrt werden sollten (hört!). Dies war von jeher mein Princip, und offen gestanden, ich bin überrascht gewesen, daß das Haus gegen unsere Garantie-Uebernahme nicht stärkere Einwendungen laut werden ließ, als bisher der Fall war. Aber auch hier muß die Dringlichkeit der Sache und die offenbare Gefahr eines großen Krieges als Entschuldigung unseres Handelns angenommen werden. (Hier schildert der edle Lord, genau wie es aus dem betreffenden Blaubeck bekannt ist, wie die englische Regierung bemüht war, einen Ausgleich zuwege zu bringen, wie sie in eine Conferenz ohne Basis nicht einwilligen wollte, wie Preußen sich dagegen getraut und zuletzt nachgegeben, wie er selber (Stanley) sich tagelang gegen die Uebernahme einer Garantie getraut und schließlich doch nachgegeben habe.) Ich that es — so fährt er fort, unter dem Drucke der augencheinlichsten Gefahr für den Frieden Europa's. Denn es stand und steht absolut fest, daß, wenn wir eine Garantie ablehnten, die Conferenz nicht zum Ziele gelangt und der Krieg losgebrochen wäre. Bedenken Sie doch, was das für ein Krieg gewesen wäre. In kürzester Zeit wären zum Mindesten zwei Mächte, Oesterreich und Italien, in seinen Kreis hineingerissen worden (hört!), und wenn dort 130—140 Millionen Menschen einander betrogen, wer wollte da den Ausgang voraussetzen? Was hätte sich im Osten entwickelt? Was wäre aus Belgien und Holland, was aus uns selber geworden, selbst wenn wir neutral hätten bleiben können? Auf was wäre, mit einem Schein von Recht wenigstens, die Schuld des Krieges gewälzt worden, den wir so leicht hätten verhindern können, und den schamlosten Vorwurf hätten wir wahrscheinlich in den Kauf nehmen müssen, daß es uns darum zu thun gewesen, unsern Wohlstand auf den Trümmern der übrigen Staaten aufzubauen. (Hört.) Das dürfte nimmer geschehen. Wenn aber jetzt Jemand fragen sollte, ob wir den Krieg wirklich und nicht bloß den momentanen Vorwand zum Kriege abgemindert haben, ob er nicht später trotz unserer Garantie entbrennen werde? so antworte ich: Mit Bestimmtheit lassen derartige Fragen sich nicht beantworten, aber, so weit mir ein Urtheil zusteht, glaube ich, daß gegenwärtig keine Veranlassung vorliegt, um einen Krieg zwischen Frankreich und Preußen unter-

meidlich oder auch nur wahrscheinlich erscheinen zu lassen. Zeit gewonnen viel gewonnen. Allmälig schwindet die durch die Ereignisse des letzten Jahres notwendig hervorgerufene Eiferucht und Aufregung, es tritt das Saisonnieren an die Stelle der Empfindung, und sind wir erst so weit, dann ist es klar, daß Preußen und Frankreich aus hundert Gründen einen Krieg vermeiden, aus keinem einzigen ihn herbeiziehen werden. (Zuruf.) Was könnte Preußen durch einen Krieg gewinnen? Militärischen Ruhm? Es besteht davon jetzt mehr denn je zuvor. Gebietszuwachs durch französische Eroberungen? Den braucht es nicht. Die Einigung Deutschlands? Sie ist praktisch bereits gesichert. Was Preußen braucht, ist Ruhe und Zeit, das Gewonnene zu consolidiren und zu assimiliren, während durch einen Krieg nur reactionäre Auffstände (meiner Meinung nach ohne Aussicht auf Erfolg) angeregt würden, um Gewonnenes zu vernichten. (Hört!) Und was könnte Frankreich durch einen Krieg erzielen? Selbst durch einen glücklichen Gefährten kaum mehr als einen fruchtlosen Triumph. Denn Kaiser Napoleon kennt Venedig zu gut, um nach einem deutschen Venetien in seinem Reiches Gefolge zu tragen. Frankreich braucht keinen Gebietszuwachs, braucht, bei seiner 600,000 Mann starken Armees, keine neue Dedung seiner Grenzen, und was nun gar den positiven Geldwerth eines Ländchens wie Luxemburg betrifft, so wären in drei Monaten mehr Kugeln verschossen worden, als das ganze Ländchen werth ist. Ganz abgesehen jedoch von bloß speculativen Gedanken, glaube ich, nach Allem, was ich weiß und erfahren habe, als eine Thatfache hinstellen zu können, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen, die zur Zeit der Conferenz sicherlich keine herzlichen waren, sich seitdem stetig verbessert haben. (Hört.) Daß Regierung und Volk in Frankreich den Frieden aufrichtig wünschen, glaube ich nicht bloß, sondern ich weiß es. (Hört! hört!) Auch glaube ich, daß dasselbe Gefühl in Preußen obwalte, ja ich möchte behaupten, daß in beiden Staaten von Anfang an weniger Erbitterung als Verdacht und Argwohn bestanden habe. Keine der beiden Regierungen wünschte der Angreifer zu sein, doch gab es zweifelsohne ein Gefühl, daß der andere zum Angriff geneigt sei, worauf sich naturgemäß Eiferucht und Mißtrauen entwickelten. Was jetzt geschieht, trägt bei, diese Gefühle zu bannen, und läßt sich auch nicht in die Zukunft blicken, so bin ich doch zu der Ansicht geneigt, daß der Friede jetzt (now) nicht unterbrochen werden wird. (Hört, hört.) Was speciell uns, d. h. unsere Garantie betrifft, haben wir neuerer Zeit nichts gethan, als die Garantie erweitert, die wir schon früher für die Neutralisirung sowohl, wie für den Besitz Luxemburgs geleistet hatten. Demgemäß ist unsere Verpflichtung, ohne Wiederrede, eine erweiterte geworden. Dagegen bitte ich zu bedenken, daß während der Gegenstand unserer bisherigen Garantie eine starke, im Vertheil einer fremden Macht befindliche Festung war, er jetzt ein verhältnismäßig unbedeutendes Object für kriegsführende Parteien geworden ist. Und ferner ist zu bedenken, daß wir es mit einer Collectiv-Garantie zu thun haben. Worunter zu verstehen, daß, für den Fall einer Verletzung der Neutralität, sämmtliche Tractatmächte zur Collectivaction aufgefordert werden können, ohne daß eine derselben allein einzuschreiten verpflichtet wäre (hört). Es ist, so zu sagen, eine beschränkte Haftbarkeit. Eine derartige Garantie besitzt offenbar mehr den Charakter einer moralischen Sanction der Vereinbarten als einer eventuellen Verbindlichkeit zur bewaffneten Intervention. Aus ihr entspringt für jeden Einzelnen das Recht, aber nimmermehr die Verpflichtung zum Kriegführen. Schließlich würde darüber das Parlament zu entscheiden haben. Erwägen wir doch früher Geschehenes. Wir haben die Schweiz garantirt, trotzdem würden wir kaum die Verpflichtung fühlen, für sie zu den Waffen zu greifen, wenn sich das gesammte Europa zum Angriff gegen sie verbande. So waren wir bei den für Polen getroffenen Arrangements mittheilhaftig, ohne daß wir Krieg geführt hätten, als sie gebrochen wurden. Ich will damit nicht gesagt haben, daß wir aus diesem Grunde mit Garantien leicht bei der Hand sein können, und noch weniger, daß wir die luxemburger Garantie leicht hin geleistet haben, wohl aber, daß wir einwilligten, weil das kleinere Uebel dem größeren vorzuziehen ist. Das ist so ziemlich Alles, was sich dafür anführen läßt. (Beifall.) — Hierauf sprach Göschen seine Befriedigung mit der eben gehaltenen Rede aus. — Sandford betauerte nur Eines, daß Lord Stanley auf der Conferenz nicht einer allgemeinen Ausrufung das Wort geredet, wogegen Kinnaird meinte, die Gelegenheit sei keine passende gewesen; und S. Seymour, die Einigung Deutschlands sei an und für sich eine gute Bürgschaft für die Pacification Europa's.

[Revue.] Die Königin beabsichtigt, am 5. oder 6. Juli eine große Revue im Hydepark abzuhalten — die erste seit dem Tode ihres Gemahls. Außer der hauptsächlichsten Garnison sollen die in der Umgebung stationirten Truppen nebst der Artillerie von Woolwich an dieser Revue theilnehmen, so daß — für London etwas Außerordentliches — vielleicht 10,000 Mann reguläres Militär durch die Straßen marschiren werden. Die Revue der Flotte in Portsmouth soll am 16. des nächsten Monats stattfinden. Ob sie einen Tag oder drei Tage lang währen soll, ist noch nicht entschieden. Vertreten werden sein: alle Schiffe (darunter namentlich auch die großen Panzerregatten) der unter den Admiralen Delberton und Barden stehenden Canalflotte, die Küsten- und Hafenschiffe nebst sämmtlichen disponiblen Kanonenbooten. Wenn nicht die Königin selber, wird doch der Prinz von Wales bei dieser Revue anwesend sein, zu deren Befichtigung den Parlamentenmitgliedern ein eigenes Fahrzeug zu Gebote gestellt werden wird.

Amerika.

Newyork, 1. Juni. [Finanzielles.] Der amerikanische Finanz-Minister wurde im vergangenen Jahre um diese Zeit von der Kaufmannschaft in Boston zu einem Banquet eingeladen und sagte damals dem Briefe, der seine ablehnende Antwort enthielt, eine Auseinandersetzung über den Zustand der Finanzen bei, die damals großes Aufsehen machte. Die Einladung hat sich in diesem Jahre wiederholt, ebenso wie die Ablehnung seitens des Ministers und der damalige Finanzbericht hat bei dieser Gelegenheit ein Seitenstück erhalten, das aber den Gegenstand nicht gerade in sehr glänzendem Lichte erscheinen läßt.

Der Schatzsecretair beginnt denselben mit der Versicherung, er werde sein Amt so zu verwalten suchen, daß er Vertrauen einflöße, doch müsse man nicht erwarten, daß der Rest des laufenden und der erste Theil des kommenden Finanzjahres so befriedigende Monatsausweise bringen werde als dies bisher der Fall gewesen. Die nachträglich gewährte Kriegszulage, der Indianertrieb und die äußerst liberalen Geldebewilligungen des Congresses werden starke Anforderungen an die Staatskassen machen, während auf der andern Seite das allgemeine Mißtrauen der Weizernerte dieses Jahres und der theilweise Mißwachs des indianischen Kornes im vorigen Jahre, in Verbindung mit der langsam fortschreitenden Restauration des Südens und der Geschäftstillstände, auf die Einkünfte zurückwirken und einen namhaften Ausfall in denselben verursachen werden. Im weiteren Verlaufe erklärt der Brief die daraus notwendig hervorgehenden Folgen, Einstellung der Barzahlungen in der Verminderung der Staatsschuld, und hält ein zeitweises Zunehmen der letzteren für möglich. Die am Schluß ausgesprochene Hoffnung auf eine bessere Zukunft ist, gegenüber über so ernsten Thatfachen, wenig geeignet, den drückenden Einfluß solcher Mittheilungen zu schwächen. Die Geschäftswelt giebt sich, wie natürlich, Vorgriffen hin, die alsbald wieder in dem Steigen des Goldagio, dem untrüglichen Barometer des öffentlichen Vertrauens, ihren Ausdruck finden.

Das Fallen der aus der Einkommensteuer der Staatskassen zuleufenden Fonds um 50 pCt. findet eine Illustration in den Ausweisen über die Steuerzahler, die von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. Ein Kaufmann, der im vorigen Jahre mit einem Einkommen von über 800,000 Dollars in diesen Listen figurirte, steht jetzt mit 150,000 Doll. angeführt. Ihm schließt sich ein anderer Newyorker mit 85,000 Doll. und ein dritter, großer Actien-Inhaber der Kabelgesellschaft, mit 60,000 Doll. an. Der nächste ist der bekannte Restaurateur Delmonico, der trotz der Geschäftstillstände noch 40,000 Doll. Einkommen angiebt. Ein Agent in Philadelphia, der bisher für 130,000 Doll. besteuert war, ist auf 34,000 Doll. herabgesunken. In Chicago ist der höchstbesteuerte ein Fabrikant von Adergeräthen, der ebenfalls von 34,000 auf 14,000 D. steuerbares Einkommen eingeschrumpft ist. Die Journalistik scheint in America ein einträgliches Geschäft zu sein, obgleich Mr. Bennett vom „New-York Herald“ auch von 30,000 auf 24,000 Doll. heruntergegangen ist.

Provinzial-Beitrag.

** Das neue Börsegebäude.

(Am Tage der Eröffnung, 19. Juni.)

„Nur deutsch!“ war das Motto, welches der Baumeister seinem Plane zu dem nun vollendeten neuen Börsegebäude in der Graupenstraße beigefügt hatte. Seine Idee erscheint in dem vor uns stehenden (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Bauwerke plastisch veranschaulicht. Der gothische Styl ist in allen Haupttheilen rein, aber den bürgerlichen Verhältnissen angemessen, leicht und gefällig durchgeführt. Es ist ein imposantes Gebäude, seiner aus dem Ständehause, dem königl. Palais, Theater, Stadtgericht und dem übrigen Häusercomplex bestehenden Umgebung wohl angepaßt, und würdig der bedeutenden Stellung, welche der Handel im modernen Culturleben einnimmt. Das Ganze enthält drei große Abtheilungen, nämlich den nördlichen Flügel in der Wallstraße, worin das königliche Telegraphenamt untergebracht ist; den Mittel- oder Saalbau für die kaufmännischen Borsenversammlungen; den südlichen Flügel an der Promenade, in dem sich die Localitäten der Handelskammer befinden.

Längs der Graupenstraße, welche den Mittelbau östlich begrenzt, erstreckt sich die Hauptfacade 152 1/2 Fuß lang, reich und sinnig ausgestattet; sie faßt die 74 Fuß lange Vorhalle in sich, einen prächtig gewölbten Kreuzgang, durch den man in die eigentlichen Borsenräume gelangt. Darüber reihen sich 5 spitzbogige Saalfenster aneinander, durch die ganze Höhe reichend, und über den Strebepfeilern sind vier künstlerisch gearbeitete Statuen, die „Schiffahrt“, den „Handel“, den „Landbau“ und die „Viehucht resp. Wollindustrie“ repräsentirend, aufgestellt. In den Giebelwänden der Fenster sind in hohen Reliefs die Provinzen Schlesien, Sachsen, Pommern, Brandenburg und Posen gruppirt. Die Bekrönung ist im Mittelbau von einer Gallerie, auf den Seitenflügeln durch einen Innenkranz gebildet, welche durch die freie Lage der Giebelwände äußerst effectvoll wird. Nicht minder reich und gediegen ist die Ornamentik an der südlichen Front, mit den Statuen des „Bergbaues“ und der „Industrie“ geschmückt; hohe Reliefs, das Breslauer Wappen und Mercurtypse, füllen auch hier die Felder der 9 spitzbogigen Fenster aus. An der oberen Etage befindet sich ein Balkon, welcher die schönste Aussicht über die Promenade gewährt. Inmitten der Bekrönung ragt ein Innenaussatz hervor, das Breslauer Wappen im Felde und von den Emblemen des Ackerbaues und der Schiffahrt flankirt. Die Facade in der Wallstraße hat die einfachste Decoration in Reliefs der gedachten Art erhalten.

Sehen wir uns nun in dem Innern näher um, wohin die Borsenbesucher sich durch den in der Wallstraße gelegenen Haupteingang begeben. Vorher bemerkt man die nach dem südlichen Flügel hin errichtete stattliche Treppe, welche in solider und eleganter Eisenconstruction, die breiten Stufen mit weißen Marmorplatten belegt, die Verbindung sämtlicher Etagen herstellt. Treten wir in das Parterre ein, so haben wir bald den großen Borsensaal vor uns, eine prachtvolle und freundliche gothische Halle, 47 Fuß hoch, 94 Fuß lang, 60 Fuß breit, einschließlich der östlichen Gallerie, welche als Lesesaal dienen soll, 85 Fuß breit. Diese bedeutenden Dimensionen sind vermöge der Wölbungen, Säulen, Pfeiler, Ballustraden, Aufgänge und der entsprechenden decorativen Ausstattung in gefälliger Weise unterbrochen. Licht und Luft sind in reichlichem Maße vorhanden. Während mit der hellen Architektur die dunkle Holzverkleidung trefflich contrastirt, sind die spizen Bögen und Oeffnungen zwischen den Pfeilern mittelst doppelter oder einfacher Glaswände und Spiegelfenster abgeschlossen. Solche ausgedehnte Glasflächen waren bei der Bestimmung des Locales namentlich für die beiden Langseiten dringend geboten. Die reichverzierte Decke des Saales wird von einem Holzgitter gebildet, in den typischen gothischen Farben, blau, roth, gold, prächtig ausgemalt und in den Friesen die schlesischen Stadtwappen enthaltend. An die westliche Front lehnt sich der freie Hofraum, der als Sommerbörse reservirt bleibt.

Betrachten wir jetzt den südlichen Flügel, dessen Facade sich 126 F. lang an der Promenade hinzieht und später von einem Gärthen eingefaßt werden soll. Im Parterre ist der Kundigungsaal hergerichtet, von dem man unmittelbar in den Hauptsaal gelangt. Die obere Etage enthält den 40 F. langen und 25 F. breiten Sitzungssaal der Handelskammer, für deren Beamte der zweite Stock zu Dienstwohnungen verwendet wird. Dagegen ist der gleich lange nördliche Flügel in der Wallstraße ausschließlich dem königlichen Telegraphenamt eingeräumt, dessen Bureau in allen drei Stockwerken vertheilt sind. Man behauptet, daß die für den amtlichen Verkehr bestimmten Localitäten in diesem Flügel besonders an beliebigen Geschäftstagen sich als nicht ausreichend erweisen. Hoffentlich wird die bessere Hand des Meisters auch hier die erwünschte Abhilfe gewähren. Wie wir hören, soll bei Eröffnung des Gebäudes ein zweiter Schalter für die Depeschenaufgabe der Borsenbesucher dem Gebrauch übergeben werden. Erwähnen wir noch, daß im Souterrain eine moderne, verfeinerte Auflage des „Schweidnitzer-Kellers“ geschaffen ist, so haben wir das neue Borsengebäude in seinen allgemeinen Umrissen charakterisirt. Nähere Details bringen wir vielleicht später. Möge die bevorstehende Eröffnung des Prachtbaues von günstiger Vorbedeutung für die geblühende Entwicklung von Handel und Wandel unserer Stadt wie der gesammten Provinz sein!

Breslau, den 18. Juni. [Tagesbericht.]

Die Sitzung der Stadtverordneten fällt nächsten Donnerstag, den 20. Juni, wegen des Frohnleichnamfestes aus.

Die Oberpostämter-Buchhalter, Oberpost-Commissarius Dittmar ist als Rentner der Oberpost-Kasse nach Darmstadt versetzt worden.

Die dem nach Kiel als Regierungsvizepräsident vertheilten Jul. Eiwanger gebürtige, in Kleinburg belegene Wohnung ist durch Kauf an den Hotelbesitzer C. Galisch übergegangen.

Die amtlichen Aufnahmen über die Zahl und Art der im Jahre 1866 bei der Civilbevölkerung im Doppelner Verwaltungsbezirk vorgekommenen Geburten, Trauungen und Todesfälle haben im Wesentlichen folgendes Resultat ergeben: Geboren wurden von 56,052 Mittern 29,204 Knaben und 27,500 Mädchen, im Ganzen 56,784 Kinder, unter denen sich 1424 Zwillinge- und 30 Drillinge-Kinder befanden. Gegen das Jahr 1865 haben sich die Geburten um 467 oder 0,83 pCt. vermehrt. Von sämtlichen Geburten waren 7,35 pCt. uneheliche. Auf 10,000 Einwohner kommen bei den Evangelischen im Ganzen 403, bei den Katholischen 483, bei den Juden 512 Neugeborene. Betraut wurden 8981 Paare, von denen in absoluter Zahl 7927 auf die katholische, 821 auf die evangelische, 224 auf die jüdische Bevölkerung entfielen. Außerdem fanden bei den Herrnhutern 1, bei den Altkatholiken 8 Eheschließungen statt. Gegen das Jahr 1865 sind 2101 Ehen weniger geschlossen worden, wonach eine Verminderung der Eheschließungen um 18,96 pCt. eingetreten ist. Verhältnismäßig die meisten Trauungen fanden im Kreise Neutoben (18,22 pCt. sämtlicher im Departement geschlossenen Ehen und 97 Trauungen auf 10,000 Kreiseinwohner), die wenigsten im Kreise Grottkau (2,57 pCt. sämtlicher im Departement geschlossenen Ehen und 52 Trauungen auf 10,000 Kreiseinwohner) statt. — Gestorben sind 35,099 Katholiken, 3251 Evangelische, 35 Altkatholiken, 12 Herrnhüter, 477 Juden, zusammen 38,874 Personen, worunter 20,130 männlichen und 18,744 weiblichen Geschlechts. Im Jahre 1866 starben im Ganzen 4918 Personen mehr als im Jahre 1865. Die Geburten überstiegen im Jahre 1866 die Todesfälle zusammen um 17,910 oder 1,62 pCt. der Gesamt-Einwohnerzahl. Eine Minderzahl der Geburten gegen die Todesfälle hat sich im Jahre 1866 in keinem Kreise herausgestellt. Von Knaben waren im Jahre 1866 — 9074, von Mädchen 8836 mehr geboren als gestorben. Am häufigsten war der Ueberfluß der Geburten über die Todesfälle im Kreise Neutoben (3695 oder 2,19 pCt. der Gesamt-Einwohnerzahl), am schwächsten im Kreise Leobschütz (59 oder 0,07 pCt. der Einwohnerzahl). Gegen das Jahr 1865 sind im Kreise Leobschütz, als demjenigen, in welchem die Cholera mit besonderer Heftigkeit aufgetreten ist, im Jahre 1866 — 1533 Personen mehr gestorben.

Unfälle. Auf dem Bahnhofe der Oberschlesischen Eisenbahn

ereignete sich heute Vormittag um 8 Uhr abermals ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Der frühere Braubote, jetzt als Weichensteller beschäftigte Carl Kärken mußte nämlich beim Rangiren der Wagen von einer Weiche zu anderen übersehen, wobei er über den Schienenstrang stolperte und so unglücklich hinfiel, daß er auf das Schienengeleis zu liegen kam und von der Manoir-Locomotive überfahren wurde. Dem Unglücklichen wurden von den Rädern beide Beine vom Körper abgetrennt und ein Theil des Unterleibes aufgerissen, welche Verletzungen so furchtbar waren, daß er schon beim Transport nach dem Kloster der barmherzigen Brüder seinen Geist aufgab. Der Verlorne hinterläßt eine Frau mit zwei unermöglichen Kindern.

Ein neuer Industriezweig. In mehreren Kaufhäusern hat sich folgende Scene wiederholt. Ein jähriges Mädchen läßt sich einen Thaler messeln; nach Verlauf von 10 Minuten kommt das Kind wieder und behauptet unter Weinen, „5 Sgr.“ zu wenig erhalten zu haben. Später kommt auch noch die Mutter des Kindes hinzu und macht einen fürchterlichen Scandal, den der betreffende Kaufmann nur dadurch beenden kann, daß er „5 Sgr.“ herausgibt. Wir warnen vor dieser neuen Art von Erpressung!

Die schlesische Sportwelt war bei den am Sonnabend (15. Juni) eröffneten Berlin-Verderrenen zahlreich und gut vertreten. Dies wird durch die Meldung bestätigt, daß schon am ersten Tage mehrere Schleiher gefiegt haben. So gewannen der Grafen v. Wilmowitz-Wöllendorff schwarzbrauner Hengst „Gabriel“ das Größlingsrennen um den Vereinspreis von 550 Thlr. und einen Gesamtwert von 880 Thlr.; der Grafen Händel sen. Fuchshute „Bocchontas“ das Unionrennen um den Staatspreis von 1000 Thlr. und 495 Frdr. Einlage.

Die Vernehmung nach hat der königl. Hofrath das als Nachbargrundstück an der hiesigen Post belegene, dem Silberwarenfabrikanten Köhler bisher gehörige Haus nebst Zubehör gekauft, um durch Vereinigung desselben mit dem gegenwärtigen Postamt die Geschäfts-Localitäten, welche bei dem immer mehr und mehr sich steigenden Geschäftsverkehr als unzulänglich sich erweisen haben, zu erweitern. Gestern ist der Decorateur Hr. Heinze aus Breslau hier eingetroffen, um sich dem Viegner-Publikum bei Ausführung der Festdecorationen dienlich zu machen. Unsere Gasanfalls-Direction hat in diesen Tagen insbesondere viele Aufträge bezüglich der Anbringung von Illuminations-Gegegenständen an Häusern der Privaten ausgeführt; das Militär hat das in Folge Verschiebung des Festes wieder abgebrochene Zelten-Lager auf dem Haage wieder erbaut und überall wird nunmehr allen Ernstes mit der Ausführung der Festarrangements vorgegangen. Der Tag, an welchem das Fest begangen werden soll, scheint noch nicht bekannt zu sein, wenigstens haben wir bis jetzt vergeblich ihn zu erfahren versucht. Uns genügt indes schon das Bewußtsein, daß dasselbe nunmehr keine Illusion mehr ist und nach den allerhöchsten Orts getroffenen Bestimmungen in der Zeit zwischen dem 20. und 27. d. M. abgehalten werden soll. (S. d. Viegner-Corresp. unter „Abendpost“.)

Ueber den Bau des bereits im Jahre 1865 zum Theil abgebrochenen Rathshauses herrscht noch immer tiefes Schweigen, es scheint fast, als sollte noch viel Wasser im Hoher hinabfließen, ehe darüber ein Resultat bekannt wird. Mittlerweile dürfte aber auch das seitdem im offenen Mauerwerk sich ansammelnde Regenwasser nachtheilig auf das kunstvolle und alterthümliche Gewölbe einwirken, um dessen Erhaltung es sich doch hauptsächlich handelte und somit den Abbruch des ganzen Thurmes in Aussicht stellen, der ohnehin eines gründlichen Fundaments entbehrt. Ebenso wenig verlautet über den Wiederaufbau der seit beinahe einem Jahre abgebrannten ehemaligen Nieder-Schloßmühle, deren Ueberreste der Stadt zwar nicht zur Bieten gereichen, aber über dieselben hinaus dem Auge eine schöne Fernsicht bieten und deshalb einen Aufbau weniger wünschenswerth machen. — Am 15. d. M. fand die Eröffnung und Einweihung des am sogenannten Probierberge, unweit der evangelischen Kirche, neu erbauten Logen-Gebäudes statt. Manah ehrwürdiges, frommes Haupt ist seit dem Beginn dieses Baues geschüttelt worden.

Die Vernehmung unserer Vorherrschaft wurde mitgetheilt: Gegenwärtig gehören dem Vereine 811 Mitglieder an. An Vorherrschaften wurden vom 1. März bis 31. Mai d. J. gezahlt, resp. prolongirt 78,099 Rthlr. in 1171 Beiträgen. Die Gesamt-Einnahme betrug 154,793 Rthlr. 27 Sgr. 3 Pf. und die Ausgabe 154,342 Rthlr. — Sgr. 11 Pf., so daß ein Bestand von 451 Rthlr. 26 Sgr. 4 Pf. verbleibt. Hier und in der Umgegend stehen wider alles Erwarten die Feldfrüchte gut und ist besonders der Graswuchs ein sehr geeigneter. Die Schlossen haben nur strichweise geringen Schaden verursacht. Seit Jahren wird hier das Bedürfnis gefühlt, ein Krankenhaus zu besitzen, aber immer ist es nur ein stiller Wunsch geblieben. Dagegen hat ein hier Kranker und Notleidender wohlbedachtes Schwefelpaar in aller Stille nicht nur dafür Sorge getragen, daß eine Diaconissa bereits in einem Privathause mehrere Kranke verpflegt, sondern es ist auch in diesen Tagen eine Wohnung mit großem Garten in dem nahen Polnischdorf von denselben edlen Wohlthäterinnen gekauft worden, um dort ein christlich Betrieben einzurichten. Gott segne die edlen Herzen dafür und erwärme auch Andere zu gleichem Handeln! — Vielleicht werden nun auch bald die nöthigen Schritte folgen, um eine Erziehungsstätte für verwaiste Kinder am Orte zu gründen, zu welchem Zwecke ja schon seit Jahren in der hiesigen Spargasse Gelder gesammelt werden.

Der Arnold'sche Concertsaal ist vorige Woche durch Herrn Walter Besche in höchst geschmackvoller und ansprechender Weise vollendet worden; der Arnoldsche Saal ist nun nicht allein der größte, sondern auch der geschmackvollste, sowohl des Hirschberger, wie auch der angrenzenden Kreise und erhielt gestern Abend eine entsprechende Weihe durch Aufführung eines vorzüglichem Concerts von mehreren Mitgliedern der Kapelle Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Regingen aus Löwenberg. Die Frühlingszeit ist allerdings für derartige Concerte keine sehr günstige, weshalb auch der Besuch des Concerts von Seiten des Publikums zwar ein sehr gewählter, aber keineswegs ein sehr zahlreicher war. Alle Anwesenden verließen den Concertsaal mit dem Gefühle der größten Befriedigung.

Waldenburg, 14. Juni. [Verschiedenes.] Behufs Wiederbesetzung des zweiten Pastorats hier selbst sind seitens eines hohen Patrons 6 Proben prediger aufgestellt worden, welche ihre Probepredigten in folgender Ordnung halten werden: 1) Diaconus Schepp aus Ratibor nächsten Sonntag, den 16. 2) Pastor Renner aus Correns bei Trachenberg den 23., 3) Prediger Seyfarth aus Sommerfeld den 30. d. M., 4) Prediger Lange aus Breslau (Armenhauskirche) den 7., 5) Diaconus Schulze aus Neulitz den 14. und 6) Pastor Bürgel aus Wilsch bei Witzig den 21. d. M. — Eingang dieses Monats fanden täglich Besichtigungen hiesiger Communalwege statt, welche vom jetzigen Stellvertreter Herrn Landrathe und einigen anderen Herrn vorgenommen wurden und schließen lassen, daß auf Verbesserung gedachter Wege Bedacht genommen wird. — Unsere evangel. Stadtschule ist im vorderen Hofraum mit typischem Strauchwerk geziert. Dasselbe wurde in früheren Jahren von den Kindern immer arg beschädigt. Nunmehr ist dies nicht so leicht möglich, da nicht nur das Strauchwerk, sondern auch der ganze Hof vor und hinter dem Schulhause umzäunt ist. Es gewährt diese dankenswerthe Verschönerung einen recht angenehmen Eindruck, der leider bedeutend gemindert wird einmal durch die im vorderen Hofraum aufgestellten, den Platz sehr beeinträchtigenden Wasserwagen, das andere Mal durch den in Hintergrunde und zur Seite des Schulhauses eingerichteten städtischen Bauplatz, auf dem übrigens die Wasserwagen eben so gut intermittirende Aufnahme finden könnten. — Bei der großen Anzahl der Schuljugend ist der kleinste freie Raum ein Mangelstück. Wie störend es deshalb, besonders in der Freiviertelstunde, ist, daß die Passage (auch von Pferd und Wagen) nach dem städtischen Bauplatz nur über den Schulhof hinweg geht, ist leicht zu denken. Die Zukunft wird zur Verlegung des Bauplatzes nöthigen! — Der dritten Lehrerin an der höheren Töchterschule ist im Schulhause eine Wohnung eingerichtete worden. Daß Lehrerwohnungen im Schulhause selbst sind, ist von ganz besonderer Wichtigkeit und wäre für die Stadtschule ebenfalls zu wünschen. Es kommen in einem Schulhause vor und nach, überhaupt außer der Schulzeit lange nicht so viel oder gar keine Ungebräulichkeiten seitens der Kinder vor, wenn diese wissen, daß ein Lehrer im Hause wohnt. In dem werdenden neuen Knabenschulgebäude soll dennoch auch nicht auf eine Lehrerwohnung Bedacht genommen werden. — Die Hoffnung, daß durch Verlegung der Appartements beim alten Schulhause und der höheren Töchterschule eine Vergrößerung des Hofraumes geschaffen würde, hat sich bis jetzt noch nicht erfüllt. Zwei Lebzimmer der höheren Töchterschule haben gerade Fenster nach diesen Anstalten, und wäre dieserhalb eine Verlegung doppelt wünschenswerth. — Das höhere Mädchen- und Erziehungs-Institut des Hrn. A. Lechner, das durch 30 Jahre eine große Zahl Schülerinnen reichlich mit Kenntnissen ausgerüstet und auch eine Anzahl Gouvernanten herangebildet hat, hört zu Johann auf. Ein Paar der Pensionärinnen gehen mit Hrn. Lechner und dem Hrn. Kiefert nach Weidenburg, während andere Schülerinnen wohl meist in die hiesige höhere Töchterschule eintreten werden.

Fauer, 18. Juni. [Die Gewerbebank.] H. Schuster u. Co. in Berlin, welche seit den drei Jahren ihres Bestehens schon Commanditen in Ludau und Finsterwalde errichtete, hat seit einigen Tagen auch hierorts eine Filiale eröffnet. Das Institut, welches den Zweck hat, Bank- und Commissions-Geschäfte und zwar vorzugsweise zur Hebung des Credits der Handwerker und Fabrikanten zu betreiben, übernimmt nach der Courseröffnung der Borsen zu Berlin und Breslau: den An- und Verkauf aller in- und ausländischen Staatspapiere u. c.; die Einlösung der fälligen Coupons und Dividendencheine aller coursfähigen Papiere des In- und Auslandes; die Einziehung von Wechseln auf alle Haupt- und Nebenplätze des Continents; die Einziehung von ausgelosten Effecten, Anweisungen, fälligen Hypotheken, Zins- und anderen Zahlungen auf sämtlichen größeren preussischen Plätzen. Die Gewerbebank gewährt Handwerkern und Fabrikanten einen Credit, vorzugsweise auf Wechsel mit mindestens 2 Unterschriften, und zwar entweder als reinen Personalcredit oder gegen gleichzeitige Verpfändung von Waaren, Rohproducten, Wertpapieren u. c. oder endlich gegen Bürgschaft dritter Personen. Der Gesamt-Umschlag des Geschäftsjahres 1866 belief sich auf 9,194,100 Thlr.; auf die Agentur zu Ludau fielen davon 712,888 Thlr., und auf die zu Finsterwalde 683,384 Thlr. Was das Darlehens-Geschäft betrifft, so haben durch das Bankgeschäft (incl. der Filialen) 355 Handwerker einen Gesamtschuld von 152,705 Thlr. und 190 Fabrikanten einen solchen von 445,700 Thlr. genossen.

Reichenbach, 18. Juni. [Todtschlag. — Belohnung.] In Friedrichshagen hiesigen Kreises geriethen vorgestern zwei Handelsleute in einen Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Einer der Streitenden verlebte seinem Gegner, dem Handelsmann Wiesner, einen Schlag mit dem Stock auf den Kopf, welcher einen Bruch des Schädels und den Tod zur Folge hatte. Der Thäter ist verhaftet worden. — Die Untersuchung über die Verhaftungsfälle in Bielau hat bis jetzt kein Resultat geliefert. Die königliche Regierung in Breslau hat eine Prämie von 50 Thlr. für die Entdeckung der Frauensperson ausgesetzt, welche dem Müller den vergifteten Weizen überbracht hat.

Namslau, 16. Juni. [Zur Reichthal-Kempener Chauffee-Angelegenheit. — Communales. — d. Tämppling.] In einer am 11. d. Mts. Früh 7 Uhr angefangenen außerordentlichen Sitzung haben unsere Stadtvorordneten auch für den Bau einer Chauffee von Reichthal durch den Lasker Wald über Mrocin, Borowo und Baranow nach Kempen (siehe Referat in Nr. 269 d. Ztg.) die verlangte außerordentliche Bewilligung von 1200 Thlr. bewilligt. — In den am 13. und 14. d. Mts. abgehaltenen Sitzungen der Stadtvorordneten-Versammlung wurden folgende wichtige Vorlagen erlegt: 1) Während des Krieges im vorigen Jahre sind von unserer Rammerei-Rafle 821 Thlr. an Kriegskosten vorläufigweise bezahlt worden. Dieser 821 Thlr. sollen im zweiten Halbjahre 1867 von den Steuerzahlern mit Ausschluß der untersten Steuerstufe wieder eingezogen und mit 9 Sgr. pro Steuerthaler erhoben werden. — 2) Der Abbruch des sogenannten „Häuschens“ neben der ehemaligen Stadtbrauerei und des alten Mühlstalles wurde beschlossen und an Stelle des ersten die Erbauung eines Garnisonkales für 40 Pferde genehmigt. Dieser Bau ist, weil das alte bedeutende Material meist verwendet werden kann, nur auf circa 800 Thlr. veranschlagt und dafür an die Herren Maurermeister und Zimmermeister Gebühler Frey vergeben worden. Die Baukosten werden aus dem bereiteten Fond entnommen werden. Der Abbruch des „Häuschens“ ist bereits erfolgt. Durch das Niederreißen des alten Mühlstalles erhält der Militär-Detail-Platz vor der Reibbahn die gewünschte Vergrößerung. 3) Behufs Beschaffung von Geldmitteln zur nunmehrigen baldigen Ausführung der bedeutenden Baulichkeiten für die hiesige zu verlegende 5. Escadron des 2. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 8 ist der Magistrat durch die Stadtvorordneten-Versammlung autorisirt worden, 30,000 Thaler aufzunehmen. 4) Der Verkauf der alten städtischen Arrende in der polnischen Vorstadt ercl. der dazu gehörigen Acker und Wiesen wurde beschlossen. Die Gebäude dieser Arrende, welche bis alt. September l. J. noch verpachtet ist, sind in sehr schlechtem Bauzustande, erfordern fortwährend kostspielige Reparaturen und gewähren nur eine geringe Pacht. Da auf dieser Arrende die Schankgerechtigkeit ruht und die Arrende eine sehr vortheilhafte Lage hat, so wird es voraussichtlich an Käufern nicht fehlen. — 5) Dem Beigeordneten, Hrn. Apotheker Wilde, der seit dem 1. August v. J. bis zum 30. April d. J. den früheren Bürgermeister Wende vertreten und nach dessen Tode das Bürgermeisterramt verwaltet hat, wurde in Anerkennung der außerordentlichen Umficht und des reuen Eifers, mit welchem er sich unter den schwierigsten Verhältnissen dieser Vertretung unterzogen, für diese Zeit der volle Bürgermeisterehalt bewilligt und der Magistrat aufgefordert, dem Herrn Wilde in dem betreffenden Benachrichtigungsschreiben noch den Dank der Stadtvorordneten-Versammlung für seine treue Amtsbetretung auszusprechen. — 6) Endlich wurde beschlossen, den bisherigen Stadtschreiber, Herrn Lust, wegen seines vorgerückten Alters und seiner langjährigen Dienstzeit mit vollem Gehalt zu pensioniren und an seine Stelle einen Stadtschreiber mit 250 Thlr. Gehalt anzustellen. Die Ausschreibung dieser Stelle soll sofort erfolgen. — Am 14. d. Mts. Abends traf Se. Excellenz der Hr. Corps-Commandeur, General-Lieutenant v. Tämppling in Begleitung seines Adjutanten Herrn Major v. Kleist hier ein, nahm im Gasthause „zum Schützenhause“ Wohnung, beschäftigte gestern unsere Garnison und begab sich gegen Abend zu gleichem Zwecke nach Kreuzburg.

Krappitz, 13. Juni. [Oberbrückenbau.] Was wir seit Jahrzehnten und mit dem von Jahr zu Jahr sich steigenden Verkehr immer sehnsüchtiger erwünscht und angebetet haben, nämlich den Bau einer festen Brücke über die Oder bei unserer Stadt in Stelle der jetzt bestehenden Schiffsbrücke, dies scheint nunmehr zur Wahrheit werden zu wollen. Am gestrigen Tage traf hieselbst der Herr Regierungs-Präsident Dr. v. Biebach in Begleitung des Herrn Departements-Rathes, Regierungs-Rath Dr. Ziegert aus Oppeln zu einer besprechlichen Beratung ein, zu welcher nicht nur der Magistrat und die Stadtvorordneten, sondern auch die Herren Landräthe der besonders interessirten Kreise, ein Commissarius der Oberschlesischen Eisenbahn-Direction, mehrere Bürgermeister und die bei dem Brückenbau wesentlich interessirten großen Grundbesitzer der Umgegend eingeladen und ziemlich zahlreich erschienen waren. Wir beschränken uns darauf, die 4 Resolutionen, welche die Versammlung fast in allen Punkten einstimmig annahm, dem Hauptbalken nach wiederzugeben. 1) Der Brückenbau ist als eine allgemeine anerkannte Nothwendigkeit im öffentlichen Interesse und als ein in der neueren Zeit unabwieslich gemordenes Bedürfnis zu erachten, welches durch die zur Zeit bestehenden Obertrajecte bei Krappitz nicht mehr befriedigt wird. Die Entwidlung der ober-schlesischen Montan-Industrie, der großartige Verkehr von der ober-schlesischen Eisenbahn resp. dem Bahnhof Ogoglin her und nach demselben, der Umstand, daß Krappitz der Knotenpunkt mehrerer Chauffeen ist, das Interesse der Post- und Telegraphen-Verwaltung, dieses und manches Andere sind gewichtige Momente, die Nothwendigkeit einer festen, ununterbrochenen und leichten Verbindung der beiden Uferufer für alle Zeiten zu begründen. 2) In Anbetracht der zur Sprache gebrachten technischen Gründe, des Kostenpunktes, der Wünsche der Stadt Krappitz u. c. erklärt sich die Versammlung für den Bau einer eisernen Kettenbrücke, im Uebrigen dem künftigen Bauunternehmer die Wahl des Bauystems unter Zustimmung des Staates überlassend. 3) Für den Fall, daß der Staat nicht den zum Ausbruch gekommenen Wünschen der Versammlung entsprechen und den Bau nicht allein übernehmen sollte, erachtet es dieselbe für angemessen und billig, daß der Commune Krappitz als Unternehmerin das Privilegium zum Bau unter Bewilligung eines Brückenzolles ertheilt wird. 4) In diesem letzteren Falle ist es nothwendig, daß dem künftigen Unternehmer außer den von den Haupt-Interessenten dargebotenen Baumitteln eine den besonderen Verhältnissen entsprechende Staatsunterstützung zu Theil wird. — Schon im Termin selbst hatten wir die Freude, wahrzunehmen, wie ein Theil der anwesenden Interessenten, Landräthe u. c. durch die unter gewissen Bedingungen erfolgende Zeichnung namhafter Beiträge das Bauunternehmen kräftig zu fördern geneigt ist und wir können uns nach diesem guten Anfang der Hoffnung hingeben, daß auch die anderen, den großen Grundbesitz repräsentirenden Privaten, Kreis-corporationen u. c. nicht nachstehen werden in der Unterstützung eines Unternehmens, das ihnen selbst ebenso wie der Allgemeinheit entschieden zum größten Vortheil gereichen wird. Nicht minder aber vertrauen wir der Staatsregierung, daß sie dem beabsichtigten Werke wie im Verwaltungs-, so im allgemeinen Landeskultur-Interesse ihre eingehendste Theilnahme fort und fort zuwenden und bewahren wird.

Guttentag, 16. Juni. [Zur Tageschronik.] Die Zahl der alten Kämpfer aus den Freiheitskriegen von 1813 und 1814 wird allmählig kleiner. Von den Dreien, welche hier domiciliren, ist gestern Nachmittag wiederum einer zur Ruhe bestattet worden. Das Begräbniß fand mit den üblichen militärischen Ehrenbezeugungen und unter Begleitung des hiesigen Offiziercorps und einer bedeutenden Anzahl Mannschaften der hiesigen 3ten Schwadron des 15. Dragoner-Regiments, sowie der hier und in der Umgegend anwesenden Landwehrmänner statt, welche Letzteren über das Grab des geschiedenen die üblichen militärischen Ehrensalben abfeuerten. — Der

unser Stadt am gestrigen Tage auch einen Selbstmord zu beklagen, der von einem Rekruten der hiesigen Schwadron verübt worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 18. Juni. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gel. 1000 Str., pr. Juni 61-61 1/2 Thlr.

[Preussische Banknoten betreffend.] Die Zweig-Anstalten der preussischen Bank in den Provinzen sind neuerdings streng angewiesen worden, keine Note der Bank anzunehmen oder umzutauschen.

[Recommandirte Briefe nach Frankreich.] Das General-Post-Amt sieht sich veranlaßt, die Bestimmung in Erinnerung zu bringen, daß alle recommandirten Briefe, welche aus dem preussischen Postbezirk zc. nach Frankreich und Algerien im Transit durch Frankreich abgehandelt werden.

[Esterhazy-Loose.] Der Sequestri-Curator des fürstlichen Esterhazy'schen Vermögens macht bekannt, daß die fürstlich Esterhazy'sche Central-Lose in den Stand gesetzt ist, vom 1. Juli 1867 ab auch die bei der 58. Ziehung verlosenen, am 15. Juni 1866 verfallenen Treffer der fürstlichen Lotterie-Anleihe vom Jahre 1836, so wie auch die am 30. Juni 1866 fällig gewordenen Coupons des fürstlichen Partial-Anlehens vom Jahre 1844, unter Vergütung der Sproc. Verzugszinsen auszusahlen.

[Ansbach-Gunzenhauser 7 Fl.-Loose.] Prämienzahlung vom 15. Juni. à 16,000 Fl. Ser. 3607 Nr. 11. à 2000 Fl. Ser. 3088 Nr. 36. à 500 Fl. Ser. 2146 Nr. 16.

Alle übrigen in den Serien 478 876 979 1249 1305 1395 1488 1541 1841 1883 1920 2082 2084 2146 2300 2625 2727 2748 3050 3088 3273 3461 3510 3607 4214 4340 4465 4587 4693 4768 enthaltenen Nummern erhalten 9 Fl.

[Zur Abkündigung in General-Versammlungen von Commandit-Gesellschaften.] Bei der Bildung neuer Commandit-Gesellschaften auf Aktien wird bekanntlich häufig von den Gründern der Gesellschaft oder auch von Commanditisten eine Einlage gemacht, welche nicht in baarem Gelde besteht.

△ Briesg, 17. Juni. [Der heutige Roh- und Viehmarkt] war sehr schwach besucht. Pferde waren nur an 600 Stück, darunter an 100 Luruspferde aufgeführt; Preis mittel. An Rindvieh waren circa 900 Stück, darunter etwa nur 40 Stück Mastvieh, und Strangochsen 50 Stück aufgeführt.

[Ausbruch der Kinderpest in Preußen.] Das „Erfurter Kreisblatt“ vom 13. d. M. bringt amtlich zur öffentlichen Kenntniß, daß die Kinderpest nun auch in Preußen, und zwar im Kreise Erfurt, Dorf Bechstedtwaag, am 8. Juni ausgebrochen ist.

Schützen- und Turn-Zeitung.

β. [Zwei Turnfeste.] Das Gaudiumfest des mittelschlesischen Turngaues, dessen Vorort seit Jahren dieses Jahres Brieg geworden ist, wozu auch unsere beiden hiesigen Turnvereine gehören, wird wohl den ersten Sonntag in den Ferien (also aller Wahrscheinlichkeit nach am 21. Juli) abgehalten werden.

Ober-Slogau. Bei dem in der Zeit vom 10. bis 16. d. M. stattgefundenen Pfingstschützen der hiesigen Schützen-Gilde erlangte die Königs-Würde der Herr Seifenfedermeister und Schützenvorsteher Muskalla, die erste Marschallwürde der Herr Brauereimeister Suchan und die zweite der Herr Kaufmann und Schützenälteste Willert.

Sprechsaal.

pp. Zur Ferienfrage.

Sowohl Lehrer als Schüler sind häufig jetzt im Gespräch darüber, wann die Ferien beginnen? — Nach ministerieller Ordre sollen die Ferien am Freitag derjenigen Woche beginnen, in welche der 15. Juli trifft.

Abend-Post.

* Liegnitz, 18. Juni. [Zur Ankunft des Königs.] Nach einer so eben an das hiesige königl. Regiments-Commando eingegangenen Benachrichtigung des königl. Hofmarschall-Amtes in Berlin trifft Se. Majestät der König am 27. d. M. Abends 6 Uhr mittelst Extrazuges hier ein und wird an demselben Abende dem von den Landständen veranstalteten Balle in der königl. Ritter-Academie beiwohnen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. Juni. Die „Presse“ meldet: Der Kronprinz von Italien wird nächste Woche hier erwartet. In Diplomatenskreisen wird der Besuch als Einleitung zur Wiederanknüpfung intimerer Beziehungen zwischen beiden Fürstenthümern angesehen, die durch das Zusammenkommen der Souveräne in Paris besiegelt werden soll.

Wien, 18. Juni. Die „Wien. Abendpost“ sieht sich veranlaßt, die aus einem obskuren Prager Blatte in andere Blätter übergegangene Meldung, daß Gortschakoff die von Oesterreich dem russischen Cabinet angebotenen Dienste betreffs der Revision der Verträge von 1856 mit einem die Stellung Russlands zu Oesterreich als feindselig kennzeichnenden Bemerkung abgelehnt habe, als reine Erfindung zu erklären.

Berlin, 18. Juni. Die „Börsen.“ versichert nach zuverlässiger Mittheilung, Napoleon habe die Einladung nach Berlin bestimmt angenommen; er werde im October kommen.

Paris, 18. Juni. Der „Monteur“ meldet: Rheumatische Schmerzen zwangen den Kaiser, zwei Tage lang das Bett zu hüten; gegenwärtig ist derselbe vollkommen wieder hergestellt.

Rom, 18. Juni. Auf die Glückwünsche der Bischöfe zur Jahresfeier seiner Thronbesteigung erwiederte der Papp: er habe während seines Pontificats kämpfen müssen gegen allerhand Feinde der Religion und der Ordnung, welche ausschließlich die Förderung des materiellen Wohlseins, den Umsturz von Autorität, Religion und Gerechtigkeit, sowie die Veraburgung der Kirche erstreben; er habe die Verirreten durch die Encyclica wieder sammeln wollen.

Warschau, 18. Juni. Die Kaiserin ist gestern Abend 8 Uhr, der Kaiser heut Vormittag 10 Uhr eingetroffen. Entusiastischer Empfang des Volkes; Schmutz der Nationalflaggen, Abends großartige Illumination.

Petersburg, 18. Juni. Großfürst Constantin nebst Familie reifen im Laufe des Juni nach Kopenhagen. Die polnische Bevölkerung des Gouvernements Kiew beabsichtigt, wegen der Amnestie eine Dankadresse an den Kaiser zu richten.

Newyork, 17. Juni. Maximilian verlangte seine Aburtheilung durch den Nationalcongr. Die Verbannung ist wahrscheinlich.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 18. Juni, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 145. Breslau-Freiburger 134 1/2. Meisse-Brieger 96 1/2. Köln-Oberberg 61 1/2. Galizier 95 1/2. Köln-Minden 143 1/2. Lombarden 106 1/2. Mainz-Ludwigshafen 126 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 92. Oesterr. Staatsbahn 126. Doppel-Lohnwäg 76 1/2. Rheinische 118 1/2. Warschau-Wien 60 1/2. Darmstädter Credit 83 1/2. Minerva 32. Oesterr. Credit-Aktion 77 1/2. Schles. Bankverein 114 1/2. Sproc. Preussische Anleihe 103 1/2. 4 1/2 proc. Preuss. Anleihe 98 1/2. 3 1/2 proc. Staatspfd. Anleihe 85. Oesterr. National-Anl. 57. Silber-Anleihe 62 1/2. 1868er Loose 72 1/2. 1864er Loose 41 1/2. Italien. Anleihe 50 1/2. American. Anleihe 78 1/2. Russ. 1866er Anleihe 91. Russ. Banknoten 84. Oesterr. Banknoten 81 1/2. Hamburg 2 Monate 150 1/2. London 3 Monate 6,23 1/2. Wien 2 Monate 80 1/2. Warschau 8 Tage 53 1/2. Paris 2 Monate 80 1/2. Russ.-Poln. Schatz-Obligations 64 1/2. Polnische Pfandbriefe 59 1/2. Kaiserliche Prämien-Anleihe 99 1/2. 4 1/2 proc. Oesterr. Prior. F. 95 1/2. Schles. Rentenbriefe 92 1/2. Böhmer Credit-Anleihe 88 1/2. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 49 1/2. Fonds fest, Action matt.

Berlin, 18. Juni. [Preuss. Bank-Ausweis.] Baarvorrath 88,152,000. Papiergeld 2,449,000. Portefeuille 61,959,000. Lombardbestände 12,819,000. Staatspapiere 17,874,000. Notenumlauf 130,174,000. Depositen 19,161,000. Guthaben 4,480,000.

Wien, 18. Juni. [Schluß-Course.] Sproc. Metalliques 60, 70. National-Anl. 70, 80. 1860er Loose 89, 10. 1864er Loose 77, 60. Credit-Aktion 190, 10. Nordbahn 173, 50. Galizier 236, 50. Böhm. Westbahn 150, —. Staats-Eisenbahn-Aktion-Cert. 235, —. Lomb. Eisenbahn 199, 50. London 125, 40. Paris 49, 75. Hamburg 92, 25. Kassenheine 184, 50. Napoleonsdor 9, 98. Günstig.

Berlin, 18. Juni. Roggen: fest. Juni-Juli 58 1/2, Juli-August 54 1/2, Sept.-October 53 1/2, Oct.-Nov. 53 1/2. — Rüböl: fest. Juni-Juli 11 1/2, Sept.-October 11 1/2. — Spiritus: matt. Juni-Juli 19 1/2, Juli-August 19 1/2, Sept.-October 18 1/2, Oct.-Nov. 17 1/2. — R. Kurnil's T. B. Newyork, 17. Juni. Wechsel auf London 110. Gold-Agio 37 1/2. Bonds 110 1/2. Illinois 119 1/2. Erie 60 1/2. Baumwolle 27. Petroleum 24.

Inserate.

Dankagung.

Am Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit wurden an der Kirchenthür und Pforte des barmherzigen Brüderklosters als milde Beiträge für die Anstalt eingesammelt:

„78 Thlr. 26 Sgr. und 5 Pf.“

Den edlen Spendern dieses schönen Almosen, sowie auch den geehrten Herren, welche die Güte hatten, sich der Mühe des Collectirens freiwillig zu unterziehen, spricht hiermit der ergebenst unterzeichnete Convent, im Namen der armen Kranken, ein herzlich „Bergeltis Gott“ aus. [6015] Breslau, den 18. Juni 1867.

Der Convent der barmherzigen Brüder. Frater Anselmus Land, s. J. Prior.

Freunde und Bekannte erlaube ich mir zu der heut stattfindenden Eröffnung meiner Localitäten ergebenst einzuladen.

Adolph Nehse, Alte Taschenstraße Nr. 9. [6021]

Musverkauf

echt türl. Meerschaum-Waaren (Prima-Qualität), worunter Cabinets- und Meisterstücke, Eisenbein-Stöcken zc., Lederwaaren zc. wegen Ausgabe des Geschäfts unter dem Kostenpreise.

Theodor P'Hiver. [6025] Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Die heilsamsten Erfolge.

Erläuterung über das Wesen, den Zweck und die Erfolge der Anwendung von guten Heilmitteln, durch praktische Beispiele gegeben.

Der Obersteiger Franke in Diersfeld, Regierungsbezirk Merseburg, ist laut Bericht vom 8. April zum zweiten Male schlimm erkrankt. Nach der ihm gegebenen Vorchrift darf derselbe kein anderes Getränk genießen, als die hiesige Gesundheits-Chocolade aus der Fabrik des Hoflieferanten Herrn Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1, ein Fabrikat, von dem man noch allein — nach den bisherigen Erfahrungen — die heilsamsten Erfolge hofft.

Wir finden demnach, daß die höchst angenehm schmeckenden Malzfabrikate, als Malz-Extract-Gesundheitsbier, Malzgesundheits-Chocolade und Malz-Coccoladenpulver, Brustmalzbonbons und Brustmalzucker mit Recht nicht bloß im Publikum, sondern auch unter den höchsten Ständen Anhänger gefunden, die dadurch ihre Gesundheit in angenehmer Weise conserviren.

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten: Malz-Extract-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chocolade, Malz-Gesundheits-Chocoladenpulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons, Bademalz zc. halten wir stets Lager. [5753]

Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.

S. G. Schwarz, Dblauerstraße 21.

Joseph Berg in Neustädtel in Schl.

H. W. Bergemann's Gesundheits-Malz, ein stärkendes Getränk für Schwache und Leidende; bei Husten und allen Hals-übeln vorzüglich, als das beste Getränk dieser Art von allen Aerzten empfohlen.

Haupt-Niederlage: W. Gundlach, fest Abrechtstr. Nr. 34. Commanditen: Jul. Schmidt, Friedr.-Wilhelmsstr. im „Deutschen Kaiser“; Hugo Hüner, Klosterstr. 18; Paul Neugebauer, Dblauerstr. 47; W. Pohl, Neue Schweidnitzerstr. 9; August Gufunde, Rosenthalerstr. 4. [6545]

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch:

Großes orientalisches Gartenfest,

bei brillanter Illumination der sämmtlichen Anlagen, die, im schönsten Rosenthal, in Folge eines künftigen Feuers durch 15,000 Flammen erleuchtet erscheinen;

Harmonie-Concert,

Restauration à la carte, gemengte Speise von 6 Uhr ab. Lagerbier vom Eis.

Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.

Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im neubauten Winter-Saale statt.

Es wird höchlichst erlucht, keine Hunde mitzubringen.

Dannbusfahrt von 2 Uhr ab. [6523]

Vorbereitung zum Fähnrichs-Examen auf dem Lande.

Vorbereitungs-Curse zum Fähnrichs-Examen in der Stille des Land-Lebens, im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Pilehne an der Ostbahn für Solche, die in geordneten Lehrverhältnissen unter sorgsamster Aufsicht ernstlich arbeiten und in kürzester Zeit zu besagtem Examen ausgebildet zu werden wünschen, werden geleitet vom unterzeichneten Director, 2 Stabsoffizieren, einem Oberfeuerwerker und 8 Fachlehrern des Pädagogiums. — Prospecte gratis. Honorar für Pension und Unterricht 100 Thaler quart. prä. [1432]

Dr. Behelm-Schwarzbach, königl. Director.

Eisenbahnschienen zu Bauzwecken offerirt zu billigen Preisen: 120,000 gut gebrannte Mauerziegel

find sehr billig zu verkaufen im Comptoir Neue-Lauenzienstraße Nr. 84. [6431]

Reise-Begleitung.

Eine Erzieherin mittlerer Jahre, der französischen und englischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht Jemanden aufs Land oder ins Bad zu begleiten und sieht mehr auf anständige Behandlung als auf hohes Salair. Anfragen besorgt die Expedition der Bresl. Zeitung unter A. S. 35.

Eichen-Park in Pöpelwitz.

Heute Mittwoch den 19. Juni: Gemengte Speise. E. Schltt. [6532]

Coll.-Loose, auch Kg.-Wilh. 3. Ser., Zieh. 2/67, Berl. u. bes. Autor, Landsbergerstr. Nr. 47, Berlin.

Als Verlobte empfehlen sich: Helene Groß, Adolph Silbermann. Guttentag. Peiskretscham. Heute wurden wir durch die Geburt eines Sohnes erfreut. [1872] Schweidnitz, den 18. Juni 1867. Max Hirschfeld und Frau, geb. Cohn.

Heut Morgen 8 Uhr wurde meine liebe Frau Maria, geb. Mühlendorf, von einem gefunden Mädchen glücklich entbunden. Breslau, den 18. Juni 1867. [6525] Louis Sahn.

Statt besonderer Meldung. Heute Morgen 4 Uhr besuchte mich meine liebe Frau Antonie, geb. Leitgeb, mit einem gefunden kräftigen Jungen. [1862] Polanowitz pr. Bütchen OS., 17. Juni 1867. Paul Werka, Gutsbesitzer.

Heut Nachmittag 2 Uhr wurde meine liebe Frau Agnes, geb. Marmelstein, von einem gefunden Knaben glücklich entbunden. Friedeberg a. O., den 17. Juni 1867. [1861] Müller, Kreisrichter.

Am 16. d. M. verschied nach langen Leiden unser geliebter Bruder und Schwager, der Wirtschaftspräsident Rudolph in Heinsdorf bei Stroppen. Dies zeigen allen lieben Verwandten und Freunden in tiefster Betrübnis ergebend an: Die Hinterbliebenen. Breslau, den 17. Juni 1867. [6527]

Zodes-Anzeige. [6546] Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss wurde heut Morgen 6 1/2 Uhr unsere theure, unergiebige Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, in aller Trübsal unsere treue, unermüdete Stütze und Trösterin, die vermittelte Frau Kaufmann Auguste Kunze, geb. Krieger, im Alter von 58 Jahren nach langen Leiden in ein besseres Jenseits abgerufen. Diese traurige Anzeige widmen wir allen Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme. Hirschberg, Waltersdorf und Liegnitz, den 17. Juni 1867. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Den am 17. d. M. durch einen Unglücksfall plötzlich erfolgten Tod ihres theuren Gatten und Vaters, des königl. Justizraths Otto, zeigen Freunde und Bekannte hier jeder besonderen Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme an: [1873] Emma Otto, geb. Ringel, Hermann Otto, als Kinder, Paul Otto, Referir, den 17. Juni 1867.

Familien-Nachrichten. Verlobungen: Fräulein Anna Krage in Sanne bei Arensee mit Fräulein Franz Hampe in Sanne bei Arensee, Fräulein Mathilde Heybmann in Treptow mit Fräulein Ludwig Moenich auf Selpin, Fräulein Sophia Dahlmann in Gehmendorf mit Fräulein Prem. Lieut. Conrad Krell in Landsberg a. W. Ehel. Verbindungen: Herr Landrath Gustav v. Gohler mit Fräulein Mathilde v. Simpson in Darlehmen, Hr. Gerichts-Assessor Crome mit Fräulein Marie Schoepfer in Halberstadt. Geburten: Ein Sohn Herr Hermann Reimann in Berlin, Hr. H. v. Belling in Bial, Hr. Prem. Lieut. K. Klein in Gerlachshausen, Hr. Musiklehrer C. E. Ebeling in Neuzelle, eine Tochter Fräulein Dietrichs in Schmellwitz, Hr. Pastor J. Genschen in Treppeln. Todesfälle: Frau Christiane Henriette Geißler, geb. v. Mordach, im 85. Lebensjahre in Holtendorf, Hr. Robert v. Diezelsky in Werfen, Hr. Rudolph v. Reudell in Schwedda, Fr. v. Wangenheim-Winterstein im 75. Lebensjahre in Crfurt, Frau Marie Binde, geborne Amus, in Sals.

Saison-Theater im Wintergarten. Mittwoch, den 19. Juni. „Kretsch und Pleth.“ Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 9 Bildern, nach A. Berla von D. Kalisch. Musik von A. Conradi. Anfang des Concerts 4 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Donnerstag, den 20. Juni. Erstes Gastspiel des Herrn Emil Thomas, vom Thalia-Theater in Hamburg. 1) „Für Ketter.“ Schwank mit Gesang in 1 Akt von Dohm. Musik von Lang. 2) „Der Präsident.“ Original-Lustspiel in 1 Akt von W. Kläger. 3) „Künstler-Photographien.“ Schwank mit Gesang von Drost.

Or. Schweidnitz. □ z. w. Eintracht. 24. VI. 4. St. Joh. F. u. T. □ I. H. 21. VI. 6 1/2. R. □ I.

Geistl. Gesuch. Ein israel. junger Mann sucht eine Lebensgefährtin, welche einiges Vermögen oder einen Erwerb besitzt. Offerten sub B. H. 63 befördert die Exped. der Bresl. Ztg. [6544]

Singakademie. Heute Versammlung. Da das Stiftungsfest nahe bevorsteht, bitte ich ergebend um recht zahlreiche Theilnahme. Schaeffer.

Nervöser Kopfschmerz (Migraine) wird durch das Mittel von Dr. v. d. Velde, Districtsarzt zu Zell a. d. Mosel, schnell und sicher beseitigt. Preis 1 1/2 Zblr. Bestellungen franco. [5580]

Radical Heilung von Balggeschwülsten wie Blutchwämmen, Grützbeutel, Speckgeschwülsten u. ohne Operation, beim Mund- u. Zahnarzt Dr. v. Gernert in Görlitz, Breitstraße Nr. 25. [1863]

Wein-, Liqueur- u. Cigaretten-Etiquetten [4497] empfiehlt in größter Auswahl billigt das lith. Inst. M. Lemberg, Rostmarkt 9.

Carl Schwenke's Garten, Matthiasstraße Nr. 16, Mittwoch den 19. Juni: 1. großes Garten-Concert, ausgeführt von der Kapelle des königl. Leib-Kürassier-Regiments Nr. 1, unter Direction des Stabstrompeters Herrn Grube. Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr. Rühmlichste Speisen und Getränke werden unter schätlichen Kastanien die verehrten Gäste erquicken. [6531]

Humanität. Täglich Concert von der Kapelle des Musikdirectors Herrn A. Kutschel. [5992] Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zelt-Garten. Heute Großes Militär-Concert, ausgeführt von der Kapelle des kgl. 4. Niederschlesl. Infant.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Böhner. Anfang 7 1/2 Uhr. [5462]

J. Wiesner's Brauerei, Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm. Heute Großes Garten-Concert, ausgeführt von der Helmpoppe unter Leitung des Kapellmeisters Herrn F. Langer. Anfang 6 1/2 Uhr. Entree à Person 1 Sgr. Bei unangenehmer Witterung finden die Concerte im Saale statt. [5461]

Zoologischer Garten. Heute Mittwoch: Großes Concert von der Kapelle des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Kowenthal. Eintrittspreis 2 1/2 Sgr. für Erwachsene und 1 Sgr. für Kinder unter 10 Jahren. Eintrittspreis für das Concert die Person (ohne Ausnahme) 1 Sgr., Kinder frei. [5375]

Eichen-Park in Pöpelwitz. Heute Mittwoch: Militär-Concert von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Herzog. Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr. [6533]

Goi bei Beuthen OS. Donnerstag den 20. Juni: Großes Concert von den vereinigten Musikchören der Friedrichshütte und Friedrichsgrube unter Leitung des Kapellmeisters G. Winkler. [1859]

Salon Agoston, vis-à-vis von Weberbauer. Heute Dienstag, den 18. Juni, findet eine große Vorstellung statt. Anfang 8 Uhr. Billets sind den ganzen Tag über an der Kasse, sowie bei den Herren A. Ehrlich, Nikolaistraße Nr. 13, und L. A. Schleginger, Blücherplatz 10/11, zu haben. [6010]

Bei G. C. Dethaus in Leipzig sind erschienen und von demselben direct gegen Einzahlung des Betrags, sowie von jeder Buchhandlung zu beziehen: [6029] Dr. F. L. Curtis, prakt. Arzt in London, berühmte medicinische Schriften. Der ärztliche Führer zur Ehe. Belehrungen über moralische Zwecke und erlaubte Freuden derselben, sowie über Vermeidung und Beseitigung ihrer phys. Schwierigkeiten. 8. br. 10 Sgr. Die Mannheit. Die Ursachen ihrer vorzeitigen Abnahme und Belehrungen über ihre vollständige Wiederherstellung. 6. verm. Auflage. 8. br. 20 Sgr.

[1457] Bekanntmachung. Auf dem hiesigen Posthalterehofe, Klosterstraße Nr. 2, wird den 24. d. Mts. 9 Uhr Vorm. ein aufrangiger vierstelliger Personen-Post-Wagen öffentlich meistbietend verkauft werden. Breslau, den 12. Juni 1867. Königl. Post-Amt. Ritischele.

[1864] Bekanntmachung. Im Auftrage des Herrn Gruben-Repräsentanten Bergmeister Schmidt werde ich auf der Fauna-Grube bei Schwientochlowitz Mittwoch, den 3. Juli d. J., Mittag 12 Uhr meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen: fünf Stück diverse alte Dampfessel, ferner, unter Bedingung des sofortigen Abbruchs: zwei Maschinen-Gebäude mit dazu gehörigen zwei Schornsteinen. Das eine der Maschinen-Gebäude ist von Holzwerk, das andere massiv. Tarnowitz, den 17. Juni 1867. Draese, Bergberwalter.

Auction. [1442] Montag, den 24. Juni d. J. und die folgenden Tage Vormittags von 9-12 und Nachmittags von 3-6 Uhr sollen im Local des Montirungs-Depots - Dominitaner-Platz Nr. 3 - meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden: Mantel, Waffentische, Hosen, Stiefeln, Mantelfäden, Wollschaf, Sattel, Tornister, Leder u. A. Reitzeugstücke u. dgl. m. d. Breslau, den 11. Juni 1867. Königl. Montirungs-Depot.

Niederschlesische Zweigbahn. Die Einlösung der fälligen Coupons unserer Prioritäts-Obligationen und Prioritäts-Stamm-Actien, sowie der verloosten Prioritäts-Obligationen erfolgt vom 1. Juli d. J. an durch unsere Haupt-Kasse hier selbst und vom 1. bis 15. Juli d. J. in Berlin durch die Herren Gebrüder Witt u. Co., in Breslau durch den Schlesischen Bank-Verein gegen Einreichung der Coupons resp. Obligationen, welche mit einem Verzeichnisse zu versehen sind. Glogau, 15. Juni 1867. [5984] Die Direction.

Ein Theil der Erdarbeiten und Brückenbauten der Märkisch-Posener Bahn soll baldigt vergeben werden. Die Zeichnungen und Submissions-Bedingungen sind in meinem Bureau, Jägerstraße Nr. 22, einzusehen. Offerten werden nur bis zum 1. Juli d. J. angenommen. [1848] Berlin, den 15. Juni 1867. Der General-Unternehmer Dr. Stroussberg.

Unser Geschäftslocal befindet sich vom heutigen Tage Schloßstraße Nr. 1 im Dyhrenfurth'schen Hause. Breslau, 19. Juni 1867. Albert Sachs & Co.

Trebnitz-Thunher Actien-Chauffee. Donnerstag den 4. Juli d. J., früh 10 Uhr, wird die gewöhnliche General-Versammlung im Hotel des Herrn Blaschke hier abgehalten. Die Herren Actionäre werden zu derselben unter Hinweisung auf die §§ 33 bis 36, 41 bis 43 des Statuts ergebend eingeladen. Miltsch, den 8. Juni 1867. Das Directorium. [1779]

Mutua Confidentialia. Veranlaßt durch die günstigste Wirkung, welche obige Gesellschaft in Holland erzielte, hat sich die Direction derselben entschlossen, dieses auf einem ganz neuen Princip beruhende Unternehmen auch in Deutschland zu etabliren und erlaubt sich zum bessern Verständniß zu bemerken, daß der Zweck der Mutua Confidentialia ist, ihren Mitgliedern zur Erlangung von Forderungen an säumige Schuldner ohne gerichtliche Verfolgung und ohne alle Kosten für beide Parteien zu verhelfen und andererseits dieselben vor Verlusten durch gegenseitige Mittheilung der unsolviden Schuldner zu schützen. Die bedeutendsten Firmen Amsterdam's und Rotterdam's, welche schon in mehreren hiesigen Zeitungen bekannt gemacht (und zur Einsicht bei unseren Agenten liegen), haben sich von der vortheilhaften Wirksamkeit der Mutua Confidentialia überzeugt und rathen jedem Kaufmann und Fabrikanten, sich in ihrem eigenen Interesse der Gesellschaft anzuschließen. Circulare und jede gewünschte Auskunft werden auf frankirte Anfragen von der Direction und von den Herren Agenten ertheilt. Die Direction

Wys Muller & Co. in Köln und Amsterdam. Haupt-Agent für Breslau, Neisse, Gleiwitz, Grünberg, Görlitz, Goldberg, Hirschberg, Neunrode, Schweidnitz, Waldenburg, Reichenbach, Langenbielau Max Raphael in Breslau, Bahnhofstraße 10.

NB. Den Herren Kaufleuten, denen Circulare zugegangen sind und die mir die Beitrittserklärung noch nicht eingesandt haben, werden darum höflichst ersucht, da ihnen alldann erst die Listen zugehen können. [5349] Max Raphael.

Nehse's Hotel vorm. Röhnelt, Nr. 9 Alte Taschenstraße Nr. 9. Hierdurch erlaube ich mir dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum obiges Hotel mit seinen comfortable eingerichteten Fremdenzimmern nebst elegantem Restaurant zu geneigter Beachtung zu empfehlen. Für vortrefliche Küche à la carte, gute Weine und Biere, sowie eine preiswerthe table d'hôte Mittags 1 Uhr ist bestens gesorgt. Zu Hochzeiten und anderen Festlichkeiten offerire ich elegante Salons; Bestellungen zu Dejeuners, Dinners, Souper's in wie außer dem Hause werden jederzeit angenommen; auch ist die Einrichtung getroffen, daß Herrschaften in einem separaten Saal speisen können. [6020] Adolph Nehse.

Ich empfehle auch dieses Jahr wieder alle Sorten Natürliches Mineralwasser, welches ich durch die Vermittelung des Mineralwasser-Versendungs-Comptoirs von J. F. Heyl & Comp. in Berlin in wöchentlichen Zusendungen und frischster Fällung direct von den Quellen erhalte. Gustav Friederici, Schweidnitzerstraße Nr. 28. [5950]

G. Schäche, Albrechtsstr. 6, Eingang Schuhbrücke. Großes Lager fertiger Schuhe und Stiefeln, sowohl für Herren als auch für Damen zu möglichst billigen Preisen. Bestellungen werden prompt ausgeführt; bei Bestellungen von außerhalb werden des Passens wegen Probefuhre erbeten. [5481]

E. Schäche, Schuhmachermstr., Albrechtsstr. 6, Eingang Schuhbrücke. Wirklicher Ausverkauf von Koshaarböden, Koshaarstoffen, Koshaar-Tourniers, Koshaarbinden, [6032] Koshaare in verschiedenen Farben, Gaze, Wade- und Frottehandtücher, werden wegen Aufgabe des Geschäfts, um schnell damit zu räumen, zu Fabrikpreisen verkauft bei C. E. Wünsche, Dhlauerstraße 24.

Die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen unter Garantie des Gehaltes auf Grund der Analysen im Preis-Courant. Gedämpftes Knochenmehl Nr. 1 fein. Knochenmehl mit 25 pCt. Schwefelsäure. präparirt. Gedämpftes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano. Präparirtes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano. Superphosphat, ammoniacalisches. Superphosphat mit concentrirt. Kalisalz. Superphosphat Nr. 1 u. 2. Schwefelsaures Ammoniac. Poudre Nr. 1 u. 2. Staffurt-Abraumsalz, Prima-Qualität. Knochenschroot (für Zuckerraffinerien, in beliebiger Körnung). Schwefelsäure. Echten Peru-Guano. Kali-Salz, fünffach concentrirt. Breslau, im Februar 1867. Die Direction. Fabrik: An der Streblener-Chauffee, hinter Huben. Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der neuen Schweidnitzer-Straße. [5491]

[1485] Bekanntmachung. Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten hat die Gründung einer Kreis-Bezirksstelle für den Kreis Hofenberg genehmigt. Auch ist die Kreis-Bezirksstelle des Grottkauer Kreises noch vacant. Qualificirte Bewerber um diese Stellen werden aufgefordert, unter Einlegung eines vollständigen Lebenslaufs und ihrer Approbation sich binnen 3 Monaten bei uns zu melden. Oppeln, den 8. Juni 1867. Königl. Regierung. Abth. des Innern.

Bekanntmachung. [1390] Konkurs-Eröffnung. Königl. Stadt-Gericht zu Breslau. Abtheilung I. Den 4. Juni 1867, Vormittags 10 Uhr. Ueber den Nachlaß der am 25. December 1866 hieselbst verstorbenen Kaufmannswitwe und Almosengeldin Dorothea Priesnitz, früher separat gedewesene Schoened, dann verwitwet gedewesene Zahn, geb. Hentschel, ist der gemeine Konkurs eröffnet worden. I. Allen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihr etwas verschuldet, wird aufgefordert, nichts an deren Erben oder sonstige Rechtsnachfolger der Priesnitz zu verabfolgen oder zu zahlen vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 13. Juli 1867 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Priesnitz haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen. II. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte, bis zum 13. Juli 1867 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnachst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals auf den 5. September 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Engländer im Termins-Zimmer Nr. 47 im zweiten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes zu erscheinen. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten angeben. Denjenigen, welchen es hier an Belanntschaft fehlt, werden die Justizräthe Fränkel, Latzner und Fischer, sowie der Rechts-Anwalt Freund zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[1487] Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1634 das Erlöschen der Firma Nathan Freund hier heute eingetragen worden. Breslau, den 14. Juni 1867. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Substitutions-Patent. Das Rittergut Neu-Fieß nebst den dazu gehörigen Vorwerken Rymanowitz und Biptobal, belegen im Kreise Berez, bezeichnet unter Nr. 1 Lit. E. des beim königl. Kreis-Gericht zu Br.-Stargard geführten Hypothekenbuchs, und zufolge der, bei dem unterzeichneten Gericht nebst den von den Erbinteressenten aufgestellten Bedingungen einzuführenden Lage, incl. Wald und Inventar auf 73,649 Thlr. (drei und siebenzig Tausend sechs Hundert neun und vierzig Thaler) 22 Sgr. 4 Pf. abgeschätzt, wobei zu bemerken, daß die Abschätzung nach den Principien der Westpreussischen Landchaft erfolgt ist, und daß der Werth des Holzbestandes an sich auf 13,498 Thlr. (dreizehn Tausend vier Hundert acht und neunzig Thaler) 16 Sgr. abgeschätzt ist, soll am 25. Juli d. J. Nachm. 2 bis 5 Uhr an Ort und Stelle in Neu-Fieß im Wege der freiwilligen Substitution theilungshalber an den Meistbietenden verkauft werden. Kaufliebhaber werden hierzu eingeladen. Schöned, den 1. Juni 1867. [1388] Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

[1486] Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 744 die Firma: F. Gafmann zu Beuthen OS. und als deren Inhaber der Kaufmann Ferdinand Gafmann hieselbst zufolge Verlegung vom 14. Juni 1867 am 15. Juni 1867 eingetragen worden. Beuthen OS., den 15. Juni 1867. Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Auction. Wegen Abreise sollen Freitag, den 21. Juni, Vormittags von 9 Uhr ab, Margarethenstraße Nr. 8 (in der Villa) verschiedene Mahagoni- und andere Möbel, wobei 1 Sopha mit Ledertuch, 6 Stühle, 1 Commode, 1 Nuffschrank, Wäsche und Kleiderständer, 2 erlene Ausziehtische, 1 große Entreeuhr (acht Tage gehend), ferner mehrere gute Jagdgewehre und Jagdtaschen, viele Glas-, Porzellan-, Messing- und plattirte Gegenstände (darunter 2 große russische Samovars), außerdem Herren-Kleidungsstücke, Wäsche, Figuren und Bücher, endlich Haus- und Küchengeräthe [6026] meistbietend versteigert werden. Guido Saul, Auct.-Commis.

Für Cigarren-Fabrikanten. Wegen Geschäftsaufgabe sind div. gangbare Sorten Rohtabak-Reste unterm Kostenpreise zu verkaufen. [6025] Hugo Weidert, Neue Laugengasse 79.

Die Niederlassung eines zweiten Arztes hier selbst ist dringendes Bedürfnis; auch würde derselbe gar bald seine Existenz gesichert sehen, zumal von jeder zwei Ärzte hier praktiziert haben.

Aus der Communalacte würden einem neu anziehenden Arzte 50 Thlr. jährlich zugewendet werden.

Festenberg, den 23. Mai 1867. Der Magistrat.

Aufforderung. Die Gläubiger des hier selbst am 10. Januar d. J. verstorbenen Amtsraths Theodor Gottfried Gumprecht wollen sich behufs ihrer Befriedigung bei dem Unterzeichneten baldigst melden.

Berlin, den 1. Juni 1867. Der Testamentsvollstrecker. gez. Nödenbed, Justizrath, Alte Jacobstraße 5.

Bekanntmachung. Im Königreich Bayern werden zwei schöne Herrschaftsgüter, 1 1/2 Stunden von einander entfernt, an der Eisenbahn liegend und in einer reizenden Lage am See mit einem Complexe von ca. 2000 Tag. sammt neuem Bauwerk Brauhaus mit Dampftrakt eingerichtet, wegen eingetretenen Todesfall veräußert.

Rönlgl. preussische Staats-Lotterie-Loose zur bevorstehenden ersten Klasse, den 3. Juli. verkauft für 18 1/2 Thlr., 9 1/2 Thlr., 4 1/2 Thlr., 2 1/2 Thlr., 1 1/2 Thlr., 20 Sgr. 10 Sgr. und verbindet, Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einfindung des Betrages.

Die Staats-Effecten-Handlung von M. Meyer, Stettin. NB. Durch beständiges Glück begünstigt, fielen in mein Debit in 130ster Lotterie 40,000 Thlr., in 132ter 15,000 Thlr., in vorlehter Lotterie der zweite Hauptgewinn von 100,000 Thlr. und in 135ter, lehter Lotterie zwei Mal 10,000 Thlr. und 5 Mal 5000 Thlr.

Eine große, schloßartig im Byzantinischen Styl erbaute, herrlich eingerichtete Villa mit 13 Morgen Park, 20 Minuten von Dresden entfernt, wird auf ein in Schlesien belegenes Rittergut zum Preise von circa 100 mille zu tauschen gesucht.

Ein sehr reichhaltiges Lehmager, mit ausreichender Wasserkraft, in schön romantisch gelegener Gegend Schlesiens, ist unter sehr soliden Bedingungen zu verkaufen. — Das gewonnene Ziegelfabrikat hat sehr starken Absatz und eignet sich das sehr schön gelegene Acker- und Wiesen-Grundstück zu jeder großartigen Fabrikanlage.

Guts-Verkauf. Der „Berliner Hof“ in Salzbrunn, mit elegantem neuen Wohn- und Wirtschaftsgelände, 240 Morgen besten Acker und Bierfeldungs-Wiesen, mit musterhaft lebendem und todtm Inventar, ist bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen.

Die „Gorkauer Bierhalle“ und die Bier-Brauerei und Gasthaus „zur Stadt Berlin“ ist zu verkaufen.

Hausverkauf. Dasselbe befindet sich in guter Lage hier selbst, eignet sich zu jedem Geschäft, ebenso zu einer großen Brauerei, gewährt über 1000 Thlr. Ueberfluß und kann bei 10,000 Thlr. Anzahlung der Ueberrest unter günstigen Bedingungen stehen bleiben, da Schulden nicht vorhanden sind.

„Seifenfabrik-Verkauf!“ Eine vollständig eingerichtete Seifenfabrik, seit länger denn 50 Jahren im Betrieb, ist in einer mittleren Stadt Schlesiens aus freier Hand zu verkaufen. Offerten beliebe man franco unter Chiffre H. K. Nr. 19 ins Stangenische Annoncen-Bureau einzusenden.

Ein seit vielen Jahren in einer der größten Kreisstädte Schlesiens bestehendes und sehr gut rentirendes Holzwaaren-Geschäft ist Familienverhältnisse halber sofort aus freier Hand und ohne Committation eines Dritten zu verkaufen. Reflectanten erfahren das Nähere auf portofreie Anfragen sub X. Y. Z. Nr. 48 Breslau poste restante.

Kauf-Gesuch. Ein Gut mit gutem Boden wird zu kaufen gesucht, als Anzahlung werden 60,000 baar und ein schuldentrees kleineres Gut gewährt. Gefällige Offerten sind zu senden an [5505] D. M. Peiser, Böttnerstr. 7.

Die frisch erwartete Sendung [6024] Wiener Kaiserbier W. Labuske, Dblauerstraße 79.

Ein Compagnon mit 800—1000 Thlr. Einlage wird behufs Erweiterung eines schon bestehenden Confections-Geschäftes in einer größeren Provinzialstadt gesucht. Gef. Offerten unter Chiffre N. D. 62 franco an die Expedition der Breslauer Zeitung. [1870]

200 Thlr. werden zur 1. Hypothek auf ein hiesiges großes auf einer lebhaften Straße belegenes Grundstück baldigst gesucht. [6543] Näheres bei H. Koch, Nikolaistr. 60.

Gummi-Fabrik. Ein erfahrener, theoretisch u. praktisch gebildeter Mann, der schon mehrere Hart-Gummi-Waaren-Fabriken in Norddeutschland errichtet hat, sucht zur Errichtung einer solchen einen Unternehmer. Anfragen franco unter der Adresse L. Hauptzober, pr. Adr. Herrn S. Blad, Louisenstraße 20, Berlin. [6013]

Für Möbel-Händler! Schrank-, Klapp- u. Mechanik-Fauteuils, Drehstuhl für Bureau (geschweisst u. gebleht), diverse Garnituren von Stühlen (massiv u. gebogen), Kinderstühle mit Tischchen, ovale und runde Sophas, sämtliche Gegenstände von in- und ausländischen Hölzern, empfiehlt bei sauberer Arbeit zu billigsten Preisen, die Fabrik des Tischlermeisters R. Ulrich in Berlin, Alexandrinenstraße 120. [6014]

Juwelen, Gold und Silber kauft und zahlt die höchsten Preise: M. Jacoby, Riemerzeile Nr. 19.

Für ein sehr solides altes Bremer Auswanderungs-Haus werden cautionsfähige zuverlässige Agenten gesucht und Franco-Adressen sub H. S. B. 24 durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Woffe, Friedrichstr. 60, Berlin, erbeten. [5862]

Ein tüchtiges Agentur- und Commissions-Geschäft in Stettin sucht Vertretungen leitungs-fähiger Häuser in der Getreidebranche. Gefällige Adr. sub F. E. 5 an die Herren Haasenstein u. Vogler in Berlin erbeten.

25 Visitenkarten nebst einem f. Ledertäschchen zu f. für 5 Sgr. empfehlen: [5913] J. Poppelauer u. C., Nikolaistraße Nr. 80.

Möbel-Damaste in reiner Wolle, Halbwole und Baumwolle, von 5 Sgr. bis 1 Thlr. die Elle, Ledertuche 10, 12, 15, 18 Sgr. die Elle. Gardinen 25 Sgr., 1 Thlr., 1 1/2 Thlr. das Fenster. M. Raschkow, 10. Schmiedebrücke 10. [5910]

Nr. 273 der Schles. Zeitung meldet, das Rittergut Zacharzow, Nr. Gleiwitz, sei verkauft. Dies ist nicht wahr, doch ist es verlässlich. Näheres durch den Bächter Motbes.

Eis-Schränke empfiehlt in allen Größen und von verschiedener Construction die Möbel-Handlung [6524] C. Schlott, Kupferschmiedestr. 10.

Ein gebr. Möbelwagen, noch in gutem Zustande befindlich, wird sofort zu kaufen gesucht. Franco-Offerten mit Preisangabe werden unter L. M. R. 25 poste restante Rawitz erbeten. [6541]

Eine Dampf-Kraft von 6 Pferden nebst den dazugehörigen Fabrik-Räumlichkeiten wird zu pachten gesucht. Gefällige Offerten unter P. Q. 61 in der Expedition der Breslauer Zeitung. [6540]

Fußbodenglanzlad, in jeder beliebigen Waare, alle anderen derartigen Fabrikate an Dauerhaftigkeit und Eleganz übertreffend, pr. Pfund 12 Sgr., empfiehlt: [6534] A. Weber, Oderstraße 16.

Eine vollständig eingerichtete Selterhalle in guter Lage ist sofort zu vergeben und zu erfragen Hummeri Nr. 33 bei [6537] Baumann.

Alle Arten Farben (auch in Del gerieben) Copal- und Bernstein-Lacke, Firnisse, verschiedene Sorten Leim u. empfiehlt billigst. [6535] A. Weber, Oder-Straße Nr. 16.

Ein gebrauchter, sehr gut erhaltener Dampfkessel für 4 Atmosphären und 16 bis 20 Pferdekraft, ist billig zu verkaufen in Görlitz, Kleiner Exercierplatz Nr. 29. [1827]

Labrador-Leberthran. Derselbe ist ohne Dampf oder andere chemische Mittel dargestellt, von hellegelber Farbe und sehr mildem, reinem Geschmack. Flaschen à 10 und à 20 Sgr. Adler-Apotheke in Breslau, Ring 59. [5240] F. Reichelt.

Den Verkauf obigen Leberthranes, welchen ich von den Herrnhuter Missions-Plätzen in Labrador durch directe Zusendung erhalte, habe ich für Breslau dem Herrn Apotheker F. Reichelt übertragen. Apotheker Kinne in Herrnhut in Sachsen.

Für Destillateure. Reine unverfälschte Lindenblöde ist nur zu haben bei [6482] F. Wittkopsthal, Böttnerstraße Nr. 31.

Ein dänischer Hund, 2 Monat alt, ist zu verkaufen Seitenbeutel Nr. 20. [6529]

Teredinum, sicherste Verhütung des Mottenschadens. Ein seit 10 Jahren privatim mit dem größten Erfolge angewandtes Mittel gegen die lästige Mottenplage, wird der allgemeinen Benutzung empfohlen. Freihandende oder eingepackte Zeug, besonders wollene Stoffe oder Pelze etc., welche man mit dieser in jeder Beziehung unschädlichen Flüssigkeit besprengt, werden nie von einer Motte berührt werden. Die Flasche 10 und 7 1/2 Sgr. [6017] Herzoglich privilegierte Mohren-Apotheke zu Dessau. Niederlage für Breslau bei: S. G. Schwarz, Dblauerstraße Nr. 21.

Dachpappen nebst completem Dachbedeckungen bei [5732] Jos. Pappenheim, Altbückerstraße 61, Ecke Junkernstraße.

Der Assi. - Posten Dom. Michalkowicz ist vergeben. Dies allen Verwerbern zur Nachricht.

Die Tochter eines achtbaren, jüngst verstorbenen Beamten aus der Provinz, in geistigem Alter, von ruhigem, sanftem Charakter, mit weibl. Arbeiten, namentlich feineren Handarbeiten, durchaus vertraut, wünscht sich als Stütze der Hausfrau oder zur selbstständigen Führung eines mittleren Haushaltes zu placieren. Gütige Offerten werden bis zum 26. d. M. unter der Adresse A. S. in der Expedition der Breslauer Zeitung entgegen genommen. [5993]

Eine jüdische Dame in geistlichem Alter, die sowohl Französisch und Latein unterrichtet als auch der häuslichen Wirtschaft vorstehen kann wird zum 1. Juli d. J. zu engagieren gesucht. Adr. sub R. R. poste rest. Reisse. [1871]

Ein im Spiritusbrennereifach wohl erfahrener Techniker, welcher die genauesten Empfehlungen über seine Leistungen bezuglich hoher Ausbeute besitzt, wünscht ein anderweitiges Engagement und werden gefäll. Adressen unter R. M. # 1. poste restante Arnswalde erbeten. [1869]

Salair 350 bis 400 Thlr. Ein christlicher Commis, der das Leinen-Geschäft gründlich versteht und ein gewandter Verkäufer ist, möge franco Offerten unter der Chiffre E. L. K. 58 der Expedition der Breslauer Zeitung einfinden. [6521]

Ein Commis, tüchtiger Verkäufer, gegenwärtig noch in Stellung, sucht pr. 1. August in einem Modewaaren-Geschäft Engagement. Gefällige fr. Offerten unter Chiffre H. F. 19 Oppeln. [1865]

Ein Lehrling christlicher Confession wird in einem Band- und Weißwaaren-Geschäft zum baldigen Antritt gesucht. Näheres Mittheilung Chiffre C. K. 500 poste restante. [6538]

Breslauer Börse vom 18. Juni 1867. Amtliche Notirungen.

Table with multiple columns listing market prices for various goods, bonds, and currencies. Includes sections for 'Inländische Fonds', 'Eisenbahn-Prioritäten', 'Diverse Actien', and 'Wechsel-Course'.

Die Börse war wenig verändert, nur österr. Credit-Actien waren 1% niedriger. In Actien und Fonds schwaches Geschäft.

Für Familienfeste.

Zu allen Buchhandlungen zu haben: Der Rathgeber bei Festlichkeiten. Ein Noth- und Hilfsbüchlein für Jung und Alt, in Stadt und Land, namentlich für die Jugend und ihre Erzieher. Enthaltend: 69 Geburtstags-, 10 Polterabend-, 4 Hochzeits-, 32 Jubelfest-, 34 Neujahrs- und 35 Weihnachts-Gebichte, 19 Stammbuchverse, 2 Gesellschafts-Lieder, 6 Prologe und 2 Epiloge. Verfaßt von Philippine Sinnbold, Lehrerin an der städtischen höheren Töchter-Schule in Bunzlau. Zweite verbesserte Auflage. 8. 13 1/2 Bogen. Eleg. brosch. Preis 10 Sgr.

Neueste Festgedichte für Kinder in deutscher, französischer, englischer, italienischer und spanischer Sprache, von H. von Pettk. Zweite verbesserte Auflage. Nebst einem Anhang: Polterabend-Gebichte für Erwachsene. Miniatur-Format. Elegant broschirt. Preis 12 Sgr. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. [1721]

Zur Reise! an 300 Stück solide gearbeitete Reise-Koffer und dergl. Reise-Taschen zu billigen, aber festen Preisen. [6019] G. Meisner, Riemermeister, Albrechtsstraße 38. Die Breslauer Dampf-Knochenmehl-Fabrik Michaelisstraße vor dem Odehorst, [6027] Comptoir: Neue Taschenstr., Ecke am Stadtgraben, offerirt feinstes gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat, sowie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten Düngerpräparate, für deren reelle und unverfälschte Qualität ist unter Angabe der Analyse Garantie leistet, ferner Guano mit 13 Procent Stickstoffgehalt, Gips, 1a. Staßfurter Abraum und fünffach concentrirtes Kalisalz. Opitz & Comp.

Ein Commis mit guter Handschrift, welcher der polnischen Sprache mächtig und tüchtiger Verkäufer ist, wird für mein Herrengarderoben-Geschäft per 1. Juli oder August d. J. gesucht. Frant. Anmeldungen unter Beifügung der Zeugnisse werden erbeten. [1867] L. Schlegel jr. Gleiwitz.

Ein junger Mann, der schon längere Zeit in einem Modewaaren-Geschäft als Commis fungirt hat und dem gute Referenzen zur Seite stehen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, sucht unter annehmbaren Bedingungen dauernde Stellung. Gefällige fr. Offerten werden unter Chiffre B. L. 54. poste restante Beuthen O./Schl. erbeten. [1858]

Ein Buchhalter und Correspondent sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung in einem Waaren-Geschäft. Gef. Adressen sub L. 25 poste restante Breslau erbeten.

Ein Commis, tüchtiger Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, und der der Correspondenz und einfachen Buchführung gewachsen ist, kann in meinem Modewaaren-Geschäft vom 1. Juli ab eintreten. Darauf Reflectirende wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse portofrei an mich wenden. [1866] Kattowitz, im Juni 1867. S. Fischer.

Ein Reisender für ein Band- und Wollwaaren-Geschäft, der für diese Branche bereits activ gewesen, wird unter Chiffre I. B. 1000 poste rest. gesucht.

Ein Conditorgehilfe wird zum Antritt am 1. Juli gesucht bei W. Rosenbaum in Kattowitz.

Ein Handlungs-Lehrling von auswärtig für's Specerei-Geschäft kann sich melden L. G. 105 Breslau poste restante. [6548]

Ein Knabe, der Sattler werden will, kann sich melden Neue Schneiderstraße 1. [6530] Th. Bernhardt.

Am Tauenzienplatz ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend in 1 Saal und 8 Zimmern nebst Beigelaß, im Ganzen oder getheilt zu vermieten und Michaelis zu beziehen. Näheres Tauenzienstraße Nr. 83 beim Portier. [5671]

Neue Gasse 13a ist der erste Stock, eine herrschaftliche Wohnung von 9 großen Piecen von Johanni ab zu vermieten. Näheres im 1. Stock oder beim Haushälter. [5668] Albrechtsstraße 27 ist die 2. Etage von 5 Zimmern zu vermieten. [6526]

Als Comptoir oder Verkauf-Gewölbe sind die Partieräume in dem Hause Tauenzienstraße Nr. 83 (Ecke Tauenzienplatz) sofort zu vermieten. Näheres daselbst beim Portier. [5670]

Stallung für ein Pferd ist zu vermieten in Große Feldgasse 28. [6529]

Die erste Etage, zu einem Geschäftslocal sich eignend, ist am 1. Juli ab zu vermieten Blücherplatz 14. [6528]

Dblauer-Stadtgraben 24 ist eine elegante große Pensionäre Vorderstube, extra Eingang, zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. [6022]

Eine Wohnung von 3 Stuben u. heller Küche ist Michaeli zu beziehen Burgfeld 12/13. [6022]

Ein größeres feines Quartier in der Nähe des Blücher- oder des Königsplatzes von 6—8 Zimmern wird Termino Michaeli oder auch später zu mieten gesucht. Pferde- und Wagenremise wären gleichzeitig dabei erwünscht. Gef. Offerten im Stangenischen Annoncen-bureau, Carlstr. 28. [6030]

Die erste Etage, 1 gr. Keller und 1 feuerichere Remise, bald beziehbar, sind zu vermieten Ring 35, 1 Tr. Zu vermieten.

Eine Wohnung: 2 Stuben, 1 Cabinet, Küche, Entree, Boden und Keller Paradiesgasse Nr. 14c. erste Etage rechts, Miethe per anno 120 Thlr., Michaeli d. J. zu beziehen. — Näheres bei dem Haushälter Gottlieb dort oder bei dem Verleger Kaufmann Wild. Doma, Zwingerstr. Nr. 5. [6018]

Preuß. Lott.-Loose (Original) und Antheile d. spottbillig Labandter, Berlin, Mittelstr. 51.

König's Hôtel, 33. Albrechts-Strasse 33, empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst. 17. u. 18. Juni. Abs. 10 U. M. 6 U. Abm. 2 U. Luftdr. bei 0° 331° 81 332° 28 331° 97 Luftwärme + 9,5 + 7,3 + 10,9 Thaupunkt + 5,2 + 3,2 + 5,9 Dunstfättigung 69pCt. 70pCt. 66pCt. Wind W 1 NW 2 W 2 Wetter heiter heiter bewölkt Wärme der Ober + 10,7

Table titled 'Freise der Cerealien' showing prices for various grains and cereals. Includes columns for 'Waare', 'seine', 'middle', 'ord.' and prices for items like Weizen weiss, Roggen schl., Gerste, Hafer, and Erbsen.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 p Ct. Tralles loco: 20 1/2 B. 20 1/2 G.